

Osnabrücker Mitteilungen

Mitteilungen des Vereins für Geschichte
und Landeskunde von Osnabrück
(Historischer Verein)

Band 125

Verlag für Regionalgeschichte
2020

Redaktion

- Aufsätze* Dr. Birgit Kehne (Niedersächsisches Landesarchiv –
Abteilung Osnabrück)
Dr. Thomas Brakmann (Niedersächsisches Landes-
archiv – Abteilung Osnabrück)
Sonja Wahlbrinck (Verein für Geschichte und Landes-
kunde von Osnabrück)
Martin Siemsen M.A. (Justus-Möser-Gesellschaft)
- Rezensionen:* Dr. Thorsten Unger (Universitäts- und Hochschul-
archiv Osnabrück/Niedersächsisches Landesarchiv –
Abteilung Osnabrück)

Anschrift

Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück
Schloßstraße 29 (Landesarchiv), 49074 Osnabrück
E-Mail: info@historischer-verein-osnabrueck.de

Der Druck wurde gefördert mit Mitteln

des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V., der Stadt Osnabrück,
der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück und der Osnabrücker Landschaft.



Der Verein wurde unterstützt von

der Firma KMP Dr. Klein, Dr. Mönstermann + Partner mbB.



© Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück
Alle Rechte vorbehalten

www.historischer-verein-osnabrueck.de
www.regionalgeschichte.de

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISSN 0474-8158 – ISBN 978-3-7395-1295-2

Inhalt

I. Aufsätze

Sebastian Steinbach Die Osnabrücker Gegenstempel. Städtische Kontrollmechanismen des Geldverkehrs im Spätmittelalter	9
Karl H. Neufeld Die Abtei Iburg in der Bursfelder Kongregation 1468–1785	27
Heinrich Schoof Frühe Entwicklung des Bankwesens im ländlichen Raum am Beispiel der Gemeinde Dissen	37
Ernst Kosche Clara Witte-Pelz – eine vergessene Malerin aus Osnabrück	57
Fritz-Gerd Mittelstädt Landeskunde im Dienste ideologischer Indoktrination. Ein Jubiläums-Porträt der Stadt Melle aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges . . .	67
Rolf Spilker „Es gibt keinen Probealarm mehr in Osnabrück!“ Der erste Luftangriff auf Osnabrück am 23. Juni 1940	77
Helmut Lensing Die Niederdeutsch-Bewegung nach 1945 in den Regionen Grafschaft Bentheim, Emsland und Ost-Niederlande	91
Reiner Wolf „Zweifrontenkampf“ – Die Osnabrücker Junge Union in den 68er Jahren . . .	117
Thomas Brakmann Täter oder Gerechter? Die Diskussion zu Hans Calmeyer im Osnabrücker Geschichts-Blog	135

Möseriana

Saskia Johann	
„... Adel in Form“ – Die Statue Justus Möser's von Elisabet Ney	143
Isabelle Guerreau	
Briefe von Jenny Möser an Thomas Abbt 1763–1766	155
Martin Siemsen	
„Eine kurze Nachricht von den Westfälischen Freygerichten“.	
Zu Entstehung und europäischer Karriere eines Möser-Textes	171

II. Besprechungen

Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte (Hg.), Emsländische Geschichte 25 (Thomas Brakmann)	181
Hans-Peter Boer/Andreas Lechtape (Hg.), Kirchen, Klöster und Kapellen im Münsterland (Martin Schürrer)	186
Ulrich Andermann/Fred Kaspar, Leben im Reichsstift Herford, Münster (Martin Schürrer)	187
Dorothee Goetze/Lena Oetzel (Hg.), Warum Friedensschließen so schwer ist. Frühneuzeitliche Friedensfindung am Beispiel des Westfälischen Friedenskongresses (Martin Espenhorst)	190
Beate-Christine Fiedler/Christine van den Heuvel (Hg.), Friedensordnung und machtpolitische Rivalitäten. Die schwedischen Besitzungen in Niedersachsen im europäischen Kontext zwischen 1648 und 1721 (Martin Espenhorst)	193
Renate Oldermann, „Aus einem uhralten hochansehnlichen Geschlecht entsprossen ...“. Die adligen Töchter im Stift Fischbeck. Herkunft, Selbstverständnis und Glaubenspraxis (Georg Wilhelm)	197
Ulrich Winzer/Susanne Tausch (Hg.), „Es hat also jede Sache ihren Gesichtspunct...“ Neue Blicke auf Justus Möser (1720–1794) (Martin Espenhorst)	199

Ulrike Sheldon, Einmalallezeit. Das Leben der Johanna Friederike von Bar nach Quellen erzählt (Ursula Meyer)	203
Dirk Ziesing, Das Ostfriesisch-Lingen-Tecklenburgische Landwehr-Infanterie-Regiment (3. Westfälisches) in den Befreiungskriegen 1813–1815 (Thomas Brakmann)	208
Bernd Haunfelder, Die Rektoren, Kuratoren und Kanzler der Universität Münster 1826–2016. Ein biographisches Handbuch (Martin Schürrer)	210
Willi Rüländer, „Der Kulturkampf geht in seinem Sturmschritt weiter“. Kulturkampf in der Region. Das Emsland (Christof Haverkamp)	213
Martin Brune (Hg.), Den Liebsten was Treues: Feldpostbriefe aus dem 1. Weltkrieg von Franz Brune, Bad Laer, betrachtet im Lichte von E. M. Remarques ‚Im Westen nichts Neues‘ (Thomas Brakmann)	215
Eugen Kotte/Helmut Lensing (Hg.), Die Grafschaft Bentheim im Ersten Weltkrieg. „Heimatfront“ an der deutsch-niederländischen Grenze (Michael Haverkamp)	217
Heiko Schulze, Unsere Erste. Alwine Wellmann. Osnabrücker Abgeordnete und Vorkämpferin für Frauenrechte (1891–1966) (Nina Koch)	221
Geschichtsort Villa ten Hompel/Westfälisches Wirtschaftsarchiv (Hg.), „Wer spart, hilft Adolf Hitler“. Nationalsozialismus und Sparkassen – Münster und das östliche Münsterland (Jacqueline Meurisch)	222
Bildungswerk Stanislaw Hantz/Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart (Hg.), Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus (Sebastian Weitkamp)	224
Klaus Garber, Lebensreise. Blätter des Gedenkens (Thorsten Unger)	226
III. Jahresberichte	
Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück e.V. Jahresbericht Oktober 2019 – Oktober 2020 (Birgit Kehne)	229

INHALT

Homepage und HV-Blog (Thorsten Unger)	232
Arbeitskreis Stadt- und Regionalgeschichte (Karsten Igel)	234
Justus-Möser-Gesellschaft (Martin Siemsen)	235
Die Autorinnen und Autoren des 125. Bandes	239
Vorstand und Beirat des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück	240

Die Niederdeutsch-Bewegung nach 1945 in den Regionen Grafschaft Bentheim, Emsland und Ost-Niederlande

Helmut Lensing

Einleitung

Nachdem die niederdeutsche Sprache in der Öffentlichkeit lange eine Randexistenz geführt und immer mehr an Boden verloren hatte, erfuhr sie 1998 durch die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen eine Aufwertung. Dennoch dauerte es, bis auch an den Universitäten niederdeutsche Lehrveranstaltungen, die zuvor stetig zurückgefahren worden waren, eine kleine Renaissance erlebten.¹ In der Untersuchungsregion stellte die wichtigste kulturelle Organisation auf deutscher Seite, die „Emsländische Landschaft für die Kreise Emsland und Grafschaft Bentheim“, schließlich 2016 eine feste Mitarbeiterin als Plattdeutschbeauftragte ein.² Vor diesem Hintergrund soll hiermit erstmals ein Blick auf die nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre aktive Niederdeutsch-Bewegung der Region Emsland/Grafschaft Bentheim geworfen werden, wobei besonders die enge Verbindung zu den Niederlanden thematisiert wird. Die nachfolgende Untersuchung ist nur als erster Baustein zur Geschichte der grenzüberschreitenden Niederdeutsch-Bewegung zu verstehen. Verzichtet werden muss hier auf eine umfassende Darstellung der entsprechenden Bewegung in den östlichen Niederlanden, die schon einige Untersuchungen zum Ziel hatte.³

Die niederdeutsche Sprache im Emsland und in der Grafschaft Bentheim

Zur Verbreitung des Niederdeutschen im Emsland konstatiert der Sprachwissenschaftler Hans Taubken: „Es ist davon auszugehen, dass im Emsland im gesamten 19. Jahrhundert sowohl auf dem Lande als auch in den Städten von allen Schichten der eingesessenen Bevölkerung die Mundart noch verwendet oder doch zumindest passiv beherrscht wurde.“ Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sprach, so eine Untersuchung von 1938/39, auf dem Land in den damaligen drei emsländischen Landkreisen Aschendorf-

¹ Vgl. Grundlagen der Sprachencharta, in: <https://www.niederdeutschsekretariat.de/grundlagen-der-sprachencharta/>; Charta Sprachen in Deutschland, in: <https://www.niederdeutschsekretariat.de/wp-content/uploads/2018/01/Chartasprachen-in-Deutschland.pdf> (Letzter Zugriff: 16.02.2020).

² Vgl. Öfter Plattdeutsch sprechen, in: <https://www.emslaendische-landschaft.de/plattdeutsch> (Letzter Zugriff: 20.02.2020).

³ Vgl. Franciscus Gerhardus Hieronymus LÖWIK, *De Twentse Beweging. Strijd voor Modersproake en Eigenheit*, Enschede 2003 (Diss. Groningen 2003). Ihm wie anderen niederländischen Autoren waren jedoch die Tätigkeit und Funktion der deutschen Förderer der grenzüberschreitenden Niederdeutsch-Bewegung weitgehend unbekannt.

Hümmling, Meppen und Lingen zwischen 75 und 100 Prozent der Menschen miteinander Plattdeutsch, während in den Städten der Gebrauch der Sprache zurückgegangen war. In Lingen wurde nicht mehr Plattdeutsch auf dem Schulhof gesprochen, wozu sicherlich entsprechende Verbote beitrugen, in Meppen waren es noch 34 Prozent der Befragten.⁴ So war schon vor dem Zweiten Weltkrieg das Plattdeutsche im Emsland auf dem Rückzug. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Durchsetzung des Hochdeutschen als Umgangssprache in der Region durch die Ankunft von Flüchtlingen und Zwangsausgesiedelten aus den deutschen Ostgebieten und der Sowjetischen Besatzungszone verstärkt.⁵ Sicherlich trugen auch die wachsende Verbreitung von Kino, Rundfunk und bald dem Fernsehen mit ihren hochdeutschen Programmen, also die modernen Massenmedien, zum Rückgang der angestammten Sprache bei. In der Kreisbeschreibung des Kreises Lingen stellte Theodor Baader 1954 zum Stand des Plattdeutschen fest: „Mit Ausnahme der Stadt Lingen, wo es nur noch wenige Mundartsprecher gibt, aber die meisten Alteinheimischen Plattdeutsch doch noch verstehen, hat sich im übrigen Kreise Lingen die Mundart als tägliche Verkehrssprache [...] noch einigermaßen gut erhalten.“⁶

Der Grafschafter Sprachwissenschaftler Dr. Arnold Rakers⁷ (1903–1965), der von 1948 bis 1953 am Niederländischen Institut in Münster angestellt war, konstatierte 1953, die niederdeutsche Sprache sei im Bentheimer Land die „Umgangssprache des täglichen Lebens, Bauernsprache, Handwerkersprache, Sprache von jung und alt.“⁸ Bis zur französischen Besatzungszeit war das Niederländische in den reformiert geprägten Grafschafter Gemeinden die selbstverständliche Kirchen- und Bildungssprache und das Plattdeutsche die Umgangssprache, doch die Franzosen wie die nachfolgenden hannoverschen Landesherren bemühten sich, Niederländisch wie Niederdeutsch zurückzudrängen und durch

⁴ Hans TAUBKEN, Niederdeutsche Sprache und Literatur, in: Werner Franke u.a. (Hg.), Der Landkreis Emsland. Geographie – Geschichte – Gegenwart. Eine Kreisbeschreibung, hg. im Auftrag des Landkreises Emsland, Meppen 2002, S. 316–322, hier S. 337.

⁵ Ebd., S. 327 f.

⁶ Theodor BAADER, Mundarten, in: Heinz Pohlendt (Hg.), Der Landkreis Lingen (Regierungsbezirk Osnabrück). Kreisbeschreibung und Raumänderungsplan nebst Statistischem Anhang (Die Landkreise in Niedersachsen D/11), Bremen-Horn 1954, S. 234–242, hier S. 242.

⁷ Ausführlicher zu Rakers: Arnold Rakers, in: https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Arnold_Rakers (niederdeutsche Wikipedia-Version, letzter Zugriff: 01.03.2020); Hendrik ENTJES, Dr. Arnold Rakers – een afscheid, in: Driemaandelijks Bladen: tijdschrift voor taal en volksleven in het Oosten van Nederland 17, 1965, Heft 4, S. 121–128; Arnold P. KREGGEMEYER, Volk van de Modersprake. In memoriam Dr. Arnold Rakers, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim (im Folgenden JbHVGB) 1967 (Das Bentheimer Land 61), S. 7–11; Hermann HEDDENDORP, Dr. Arnold Rakers, in: Ebd., S. 5 f.; Heinrich VOORT, Art. Rakers, Arnold, in: Rainer Hehemann (Bearb.), Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück, hg. vom Landschaftsverband Osnabrück, Bramsche 1990, S. 233 (ohne Kenntnis von seiner Tätigkeit in der Niedersächsisch-Bewegung).

⁸ Arnold RAKERS, Mundart, in: Heinrich Specht (Bearb.), Der Landkreis Grafschaft Bentheim (Regierungsbezirk Osnabrück). Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die Landkreise in Niedersachsen D/9), Bremen-Horn 1953, S. 196–200, hier S. 196.

Hochdeutsch zu ersetzen. Doch gab man erst 1886 in Getelo und 1902 in Gildehaus den niederländischen Sprachunterricht in der Schule auf.⁹

Wenngleich in den Städten und in der Obergrafschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Hochdeutsche stark an Boden gewann, hielt sich auf dem Land auch nach dem Zweiten Weltkrieg das Plattdeutsche. Speziell in der verkehrsmäßig abgeschiedenen Niedergrafschaft und in den emsländischen Gemeinden im Bourtanger Moor entlang der niederländischen Grenze wurde weiterhin auf Plattdeutsch eine spezielle Erzähltradition gepflegt. Der Volkskundler Gottfried Henßen aus Marburg schrieb darüber: „Zur Zeit der Dämmerung traf ich hier den Bauern mit seinen Angehörigen um das mit Torf gefütterte Herdfeuer herumsitzen. [...] Allenthalben fand ich hier noch eine lebendige Erzählweise; Märchen und Schwänke wurden mit voller Anteilnahme gelauscht. Und nun wurden die alten Geschichten der Vorzeit hervorgeholt: da hatten Riesen die Felsblöcke der Hünengräber aufgetürmt, zwerghafte Aulken wohnten in unterirdischen Höhlen, Wallritterske kamen nachts und flochten den Pferden die Mähne im Stalle, Irrlichter und Spukgestalten geisterten auf Mooren und Heiden umher.“¹⁰

Die Streiter für das Plattdeutsche melden sich zu Wort

Nachdem sich nach Kriegsende die wirtschaftliche und soziale Lage im Großen und Ganzen normalisiert hatte, erwachte immer mehr das kulturelle Leben – und zugleich der Einsatz für das Niederdeutsche. Der Heimatverein der Grafschaft Bentheim gab bereits 1948 einen niederdeutschen Lyrikband seines langjährigen Mitglieds Karl Sauvagerd (1906–1992)¹¹ unter dem Titel „Häideblomen“ heraus. Der Neuenhauser Schneidermeister Sauvagerd hatte seit Anfang der 1930er Jahre niederdeutsche Gedichte in der Tagespresse und dem „Grafschafter Heimat-Kalender“ veröffentlicht. Neben Gedichten enthält das Buch einige niederdeutsche Erzählungen und einen umfangreichen Anhang des Nordhorner Lehrers und Sprachwissenschaftlers Arnold Rakers mit Worterklärungen.

⁹ Ebd., S. 200.

¹⁰ Zitiert nach: Maria Anna ZUMHOLZ, Volksfrömmigkeit und Katholisches Milieu. Marienerscheinungen in Heede 1937–1940 im Spannungsfeld von Volksfrömmigkeit, nationalsozialistischem Regime und kirchlicher Hierarchie (Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung 12), Cloppenburg 2004, S. 71. Vgl. auch: Horst Heinrich BECHTLUFT, Als Vorsänger bei den „Rammern“. Die Neuentdeckung des Erzählers Egbert Gerrits im linksemsischen Moor, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes (im Folgenden JbEHB) 58, 2012, S. 131–146; zur entsprechenden Erzähltradition im Bentheimer Land: Hans VERHEY/Heinrich SPECHT, Volkskundliches Gut, in: Heinrich Specht (Bearb.), Der Landkreis Grafschaft Bentheim (Regierungsbezirk Osnabrück). Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die Landkreise in Niedersachsen D/9), Bremen-Horn 1953, S. 192–196, hier S. 193.

¹¹ Zu Sauvagerd siehe: Helmut LENSING, „Die deutsche Sprache ist ihm lieb, aber die plattdeutsche ist ihm mehr“ – Karl Sauvagerd: Schneidermeister, Lyriker und grenzüberschreitender Streiter für die niederdeutsche Sprache, in: Karl Sauvagerd, De Tied blif Baas – Ausgewählte Texte und ein Lebensbild, hg. im Auftrag der Heimatfreunde Neuenhaus e.V. von Berend Vette und Klaus Vorrink, Haselünne 2019, S. 280–335.

1952 begann Rakers, für eine Renaissance des Niederdeutschen zu werben und sich dafür einzusetzen, dass diese Sprache mehr in der Öffentlichkeit und in den Medien benutzt werde. Anfang November 1952 druckten die „Grafschafter Nachrichten“ einen Beitrag von ihm über „Heimatarbeit im Rundfunk“. Darin lobte er die neuen niederdeutschen Sendungen von UKW Nord und West. In seinen weiteren Ausführungen, nun auf Niederdeutsch, schrieb Rakers: „En sack ja ock noch verklappen, datt e binnen kotte Tied ock nao de aandere Kaante van der Grense lustern könnt, al platt höören willt? Jan Jans ut Almelo sitt d'r achter heer, dat se in Hengel in Twente 'nen half Üür lank Twenter Platt stüürt – en dat is ja baole nett sao as us Platt.“¹²

In der Grafschaft fanden sich mit Beginn der 1950er Jahre einige Männer und Frauen mit einem Faible für ihre Muttersprache Niederdeutsch zusammen, um dem Niederdeutschen einen höheren Stellenwert zu verschaffen. In einem programmatischen Artikel – offensichtlich aus der Feder von Arnold Rakers – trat die Gruppe mit dem Namen „De Junge Graofschup“ Anfang Dezember 1955 an die Öffentlichkeit. Sie wollte eine breite Diskussion über einen modernen Heimatbegriff in Gang bringen und sah die Entwicklungen in den östlichen Niederlanden auf diesem Gebiet als Vorbild. Für sie sei in der Heimatarbeit nicht die Pflege und Erforschung der Vergangenheit Mittelpunkt ihrer Tätigkeit, sondern der *Versuch der Gestaltung in einem moderneren Sinne. Wir sehen weniger zurück als voraus*. Bei dieser modernen Form der Heimatarbeit wollten sie ebenfalls die neuen Bürger aus den ehemaligen deutschen Osten mit einbinden und neue Tätigkeitsfelder, vor allem bei der Bewahrung des Niederdeutschen – hier als *Volkssprache* bezeichnet – finden. Denn sie werde bei den bisherigen *gutgemeinten Mittelchen* nur weiterhin vom Hochdeutschen *aufgefressen*.¹³ Rakers stellte daraufhin in einer lobenden Rezension den neuen Sauvagerdschen Gedichtband „De Tied blif Baas“ vor, die erste Veröffentlichung der neuen Vereinigung. De Junge Graofschup fange daher nicht mit Theorien an, sondern *mit einem Stück Praxis*.¹⁴

Im Emsland entwickelte sich Meppen zum Zentrum der Niederdeutsch-Bewegung. Dort konstituierte sich am 3. Oktober 1948 eine „Montagesellschaft“, bald „Emslandske Sellskup“ genannt. Ihrer Gründung wohnten 30 Männer und Frauen bei. Als ihre Aufgabe sahen sie die Förderung und Intensivierung der Heimatarbeit, die Erstellung von Texten für den Heimatkundeunterricht, die Sammlung heimatlicher Lieder, die Organisation heimischen Brauchtums und die Förderung der niederdeutschen Sprache an. Als Publikationsorgan stand seit Mai 1950 das hektographierte Heft „Emslandske Sellskup. Mitteilungen und Beiträge aus dem Emslande und den Landsmannschaften“ zur Verfügung. Während im Vorgängerblatt, der „Uhlenflucht“, bis Dezember 1949 vor allem Themen für den Schulgebrauch publiziert wurden, widmete sich das neue Publikationsorgan unter

¹² Arnold RAKERS, Endlich ein Lob: Heimatarbeit im Rundfunk!, in: Grafschafter Nachrichten, Nordhorn (im Folgenden GN) Nr. 253 vom 03.11.1952. Hengel = Hengelo.

¹³ (A.R.) (= Arnold Rakers), De Junge Graofschup – Ein Arbeitskreis heimatverbundener fortschrittlicher Kräfte, in: Grafschafter Tagespost (im Folgenden GT) Nr. 285 vom 10.12.1955; t'Swieniegtelje Nr. 7 vom November/Dezember 1955, S. 227.

¹⁴ A.R., Die ersten Veröffentlichung der „Jungen Graofschup“ – „De Tied blif Baas“, von Karl Sauvagerd, erschienen in Pötters Verlag Nordhorn, in: GT Nr. 285 vom 10.12.1955.

dem Herausgeber Josef Hugenberg (1900–1983)¹⁵ mehr heimatkundlichen Themen und der angestammten Sprache.¹⁶

Nach Einhaltung einer Schamfrist aufgrund ihrer langen Internierungshaft wegen ihres starken NS-Engagements steigerte die aus dem Schuldienst entlassene Christa Brinkers¹⁷ (1891–1975) seit 1953 in der „Emslandsken Sellskup“ ihr öffentliches Engagement. Die gebürtige Grafschafterin war vor ihrer politischen Karriere im Bereich Heimatkunde und Niederdeutsch aktiv gewesen. Die pensionierte Lehrerin führte das Protokoll der Sitzungen und übernahm bis mindestens 1958 die Pressearbeit der literarischen Gesellschaft, die dadurch in den lokalen Zeitungen präsent war und in der Region bekannt wurde.¹⁸

Wichtige – auch literarisch-publizistisch tätige – Mitglieder der „Emslandsken Sellskup“ waren ihre Freundinnen, die Gewerbeoberlehrerin Maria Mönch-Tegeder (1904–1980)¹⁹ und die Archäologin Dr. Elisabeth Schlicht (1914–1989),²⁰ die zugleich Geschäftsführerin des neu gegründeten Emsländischen Heimatvereins war, sowie der Hauptlehrer i.R. Bernhard Uphus (1886–1960)²¹ und der Rektor Josef Hugenberg. Zudem kamen stets eingeladene Gäste und zeitweilige Mitglieder zu den Zusammenkünften. Die Gesellschaft versammelte sich seit Oktober 1953 alle zwei Wochen, später alle drei Wochen. Außerhalb Meppens bestand die emsländische Plattdeutsch-Bewegung offenbar nur aus Einzelkämpfern ohne organisatorischen Zusammenhalt.

Die Bentheimer Plattdeutsch-Bewegung öffnet sich nach Westen

Arnold Rakers und Karl Sauvagerd, die in der Öffentlichkeit Anfang der 1950er Jahre aktivsten Protagonisten des Niederdeutschen im Bentheimer Land, fühlten sich den Niederlanden eng verbunden. Allerdings hatten der deutsche Überfall auf die Niederlande, die harte deutsche Besatzungsherrschaft, die wirtschaftliche Ausplünderung des besetzten Gebietes und die Zerstörungen infolge der kriegerischen Auseinandersetzung die Beziehungen zwischen den beiden Völkern vergiftet. Grafschafter und Emsländer waren umgekehrt vielfach ebenfalls nicht gut auf die Niederländer zu sprechen. Nach dem Rückzug der Wehrmacht aus dem Bentheimer Land und dem emsländischen Grenzgebiet waren Niederländer über die Grenze gekommen und hatten geplündert. Die Briten richteten im

¹⁵ Zu Hugenberg, der sich als Verfasser niederdeutscher Theaterstücke einen Namen machte, vgl. Maria ROBBEN, In memoriam Joseph Hugenberg, in: JbEHB 30, 1984, S. 281–288.

¹⁶ Emslandske Sellskup Nr. 1 vom 01.05.1950, S. 1, zur Konstituierung der Gesellschaft auch: Uhlenflucht Nr. 3 vom 01.12.1948.

¹⁷ Zu Brinkers siehe: Lisa BORKER/Helmut LENSING/Paul THOBEN, Art. Brinkers, Anna Christa, in: Emsländische Geschichte (im Folgenden EG) 21, 2014, S. 441–476. Brinkers war im Krieg hauptamtliche NS-Frauenschaftsführerin im Gau Weser-Ems gewesen.

¹⁸ Siehe etwa: Emsland-Nachrichten, Münster/Meppen (im Folgenden EN) Nr. 291 vom 17.12.1958.

¹⁹ Vgl. Andreas EYINCK, Art. Mönch-Tegeder, Maria, in: Hehemann, Biographisches Handbuch (wie Anm. 7), S. 206 f.

²⁰ Siehe kurz: Andrea KALTOFEN, In memoriam Dr. Elisabeth Schlicht, in: JbEHB 36, 1990, S. 286–289.

²¹ Siehe zu ihm: Karl PARDEY, Art. Uphus, Bernhard, in: Hehemann, Biographisches Handbuch (wie Anm. 7), S. 29.

Bentheimer Land umgehend eine Sperrzone entlang der Grenze ein, die die Bauern mit ihrem Vieh verlassen mussten.²² Wesentlich länger sorgte jedoch die Beschlagnahme des Traktatlandes für große Verbitterung. Deutsche wie niederländische Bauern hatten vielfach über die Grenze hinweg geheiratet. So besaßen niederländische Bauern durch Erbschaften Grund und Boden in Deutschland und Grafschafter und emsländische Bauern Land in den Niederlanden. Durch das Traktat von Meppen aus dem Jahr 1824 waren Besitz wie freier Zugang zu diesem Grund gesetzlich geschützt worden.²³ Als Reaktion auf die großen Besatzungsschäden beschlagnahmten die Niederlande das Traktatland der deutschen Bauern dennoch entschädigungslos und brachten damit viele in Existenznot. Diese forderten über Jahre eine Rückgabe ihres Landes oder eine Entschädigung, da sie mit den deutschen Verbrechen in den Niederlanden und der Ausplünderung des Landes persönlich überhaupt nichts zu tun gehabt hätten.²⁴ Darüber hinaus verlangten einflussreiche Kräfte in den Niederlanden, als Wiedergutmachung für Kriegsschäden und die Besatzungszeit deutsche Grenzgebiete – darunter auch die dünn besiedelte, aber erdölreiche Niedergrafschaft – zu annektieren.²⁵

Trotz dieser Belastungen fanden sich beiderseits der Grenze Brückenbauer, die die durch den Krieg gekappten Verbindungen über die Grenze hinweg wieder aufnehmen wollten. Als erster ergriff auf niederländischer Seite der Publizistik-Professor Dr. Hendricus Johannes Prakke (1900–1992) die Initiative.

Prakke, der sich gleichfalls in der Heimat- und Niederdeutsch-Bewegung engagierte und mit Rakers wie mit Sauvagerd gut bekannt war, blieb der Grafschaft bis zu seinem Tode eng verbunden. Die Stadt Bentheim ernannte ihn deswegen 1966 zum Ehrenbürger.²⁶ Der Grafschafter Heimatverein, in dem Sauvagerd wie Rakers seit langem aktiv waren, bemühte sich spätestens ab 1951, die sprachliche Verbindung zu den Niederlanden zu betonen und durch den Krieg verschüttete Beziehungen neu zu knüpfen.²⁷ Unter Leitung von Arnold Rakers lud er im Januar 1953 zu einem gut besuchten „Twente-Abend“ in Nordhorn ein.

²² Siehe etwa: Herbert ASCHE, Das Schicksal unserer Bauern im Grenzgebiet nach 1945, in: JbHVGB 1956 (Das Bentheimer Land 45), S. 42–51.

²³ Vgl. Christof HAVERKAMP, Das Meppener Grenztraktat von 1824 – ein folgenreiches deutsch-niederländisches Vertragswerk, in: JbEHB 58, 2012, S. 39–68.

²⁴ Fabrice GIREAUD, Von der Annexion zur Euregio – Das deutsch-niederländische Verhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg mit besonderem Blick auf die Grafschaft Bentheim, in: EG 18, 2012, S. 348–448. Quellen dazu und zur Traktatfrage in: Heinz KLEENE, Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Emsländische Landschaft/Bezirksregierung Weser-Ems (Hg.), Die Emslanderschließung. Eine Handreichung für den Unterricht in siebten bis zehnten Klassen, Sögel 2000, S. 31–60, hier S. 38–56.

²⁵ Vgl. Christof HAVERKAMP, Der Bentheimer Grenzlandausschuss 1947 – 1964 und die deutsch-niederländischen Beziehungen, in: EG 15, 2008, S. 56–90; KLEENE, Situation (wie Anm. 24), S. 44–47.

²⁶ N.N., Prof. Dr. H. J. Prakke, der neue Ehrenbürger. Verdiente Krönung eines reichen Lebenswerkes, in: GT Nr. 205 vom 05.09.1966; N.N., Dr. Prakke 60 Jahre alt, in: GT Nr. 99 vom 28.04.1960.

²⁷ Siehe etwa: N.N., De excursie met de Graafschappers gehouden op 2 Juni 1951, in: Drenthe. Provinciaal Drents Maandblad. Officieel orgaan van het Drents Genootschap Nr. 7 vom Juli 1951, S. 99–106; R.D.M., De Groafschup Bentheim, Drenthe en Nederland, in: Drenthe. Provinciaal Drents Maandblad 21, 1950, Nr. 3, S. 50–52.

Als Gäste aus der Twente waren Jan Jans (1893–1963)²⁸ und Gerrit Gast anwesend, die ihre Heimat in Wort und Bild vorstellten und zudem nedersächsische Gedichte, etwa von Johanna van Buren (1881–1962) rezitierten.²⁹

In den Niederlanden war eine starke regionale Bewegung in den nedersächsisch geprägten Provinzen im Osten entstanden, die sich wirtschaftlich wie kulturell von Holland, den bevölkerungsreichen niederländischen Westprovinzen, vernachlässigt sahen. Eine starke Komponente in dieser regionalistischen Bewegung war der Kampf um die Bewahrung der heimatlichen Sprache, das als „Nedersächsisch“ bezeichnete niederländische Plattdeutsch. Es war in unterschiedlichen Vari-



Abb. 1: Prof. Dr. Hendricus Johannes Prakke (links) mit Karl Sawagerd (rechts) und dem Grafschafter Heimatvereinsvorsitzenden Dr. Hermann Heddendorp (Mitte) auf dem Niedersachsensentag 1978 in Nordhorn. (Privatarchiv Berta Radicke, Uelsen; Nachlass Karl Sawagerd)

anten in den Provinzen Groningen, Drenthe und Overijssel sowie in den Regionen Veluwe und Achterhoek im Gelderland, um Utrecht und im friesischen Stellingwerven verbreitet. Unter Leitung von Dr. Jan Naarding (1903–1963)³⁰ fand am 3. Januar 1953 in Zwolle eine Zusammenkunft der Vertreter verschiedener kultureller Organisationen aus Groningen, Overijssel, Drenthe und Achterhoek statt, um die kulturellen Beziehungen zwischen den nedersächsisch geprägten Regionen zu koordinieren. Auch Dr. Rakers nahm daran teil.³¹

Rakers hielt sich – wie er in der Presse berichtete – in den folgenden Monaten mehrfach in den Niederlanden auf, sprach dort mit Vertretern von niederländischen und vor allem nedersächsischen Organisationen und nahm an deren Veranstaltungen teil, wobei er viele wichtige Personen kennenlernte oder wieder traf, etwa Prof. Gesinus Klooke (1887–1963) aus Leiden, mit dem er bereits 25 Jahre zuvor zusammen gearbeitet hatte als er in Marburg am Deutschen Sprachatlas mitwirkte. Dabei nahm er auch mit Aktivisten der friesischen Sprache Kontakt auf. Die niederländischen (West-)Friesen waren sehr stolz auf ihre Spra-

²⁸ Zu Jans siehe: Adriaan BUTER, Jan Jans (1898–1963), in: <https://www.wieiswienoverijssel.nl/zoek/resultaten/p2/170-jan-jans> (Letzter Zugriff: 10.02.2020); sowie die Nachrufe in: Twentse Post Nr. 2 vom Februar 1963.

²⁹ N.N., Die Twente in Wort und Bild. Ein Twente-Abend des Grafschafter Heimatvereins, in: GT Nr. 22 vom 27.01.1953. Zu van Buren: Jan BOUWHUIS, Johanna van Buren (1881–1962), in: <https://www.wieiswienoverijssel.nl/zoek/resultaten/p2/205-johanna-van-buren> (Letzter Zugriff: 10.02.2020).

³⁰ Zu Naarding siehe: H. NIJKEUTER, Art, Naarding, Jan (1903–1963), in: [https://kranten.huusvan.detaol.nl/naarding-jan-\(1903-1963\)-drentse-biografie%C3%ABn-deel-3-meppel-1991](https://kranten.huusvan.detaol.nl/naarding-jan-(1903-1963)-drentse-biografie%C3%ABn-deel-3-meppel-1991) (Letzter Zugriff: 09.02.2020); und: Roel Reijntjes, Naarding, Jan (1906–1963), in: <https://huusvandetaol.nl/literatuur/drentse-schrievers-a-z/item/3412-naarding-jan-1903-1963> (Letzter Zugriff: 09.02.2020).

³¹ Daniël BROERSMA, Het wonderland achter de horizon: Groninger regionaal beseft in nationaal verband 1903–1963, Assen 2005, S. 179.

che und förderten sie nach Leibeskräften, zeigte die Sprache doch ihre Zugehörigkeit zu einem besonderen Volkstum und Kulturraum. Sie wurden Vorbild für die niederdeutschen Aktivisten. In Pressebeiträgen informierte Rakers die Grafschafter über die Heimatarbeit und diese Entwicklung in den Niederlanden.³²

Im November 1953 feierte der Sprachwissenschaftler in einem großen Pressebeitrag die Gründung eines Lehrstuhls für das „Niedersächsische“ an der Universität Groningen. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem „Nedersaksischen“ hätten die Bemühungen verschiedener Organisationen der Heimatbewegung dieser Gebiete endlich Erfolg gehabt. Überraschenderweise sei nicht ein Kandidat dieser Heimatorganisationen auf den Lehrstuhl berufen worden, sondern Dr. Klaas Hanzen Heeroma (1909–1972).³³ Sein Lehrstuhl stehe nun in einer Reihe mit den entsprechenden jungen Lehrstühlen in Münster, Hamburg und Kiel, was er mit der Bemerkung kommentierte: *Von nun an sollten diese jungen Niederdeutschen auch nach Groningen gehen, ganz besonders die Ostfriesen, Emsländer, Oldenburger, Grafschafter und Münsterländer, da für uns Grenzleute nichts notwendiger ist als der Anschluß an die Ostniederländer.* Kritisch merkte Rakers, der als Multisprachler selbst hervorragend Niederländisch sprach, an, dass Heeroma, wie aus seiner Antrittsrede hervorgegangen sei, nicht davon ausgehe, dass *die ostniederländischen Mundarten eine Sprache miteinander und mit unseren nordwestniederdeutschen Mundarten* bildeten. Daher sei in einem nachfolgenden Gespräch im Rundfunksender Nord in Groningen dem widersprochen worden, und zwar von Dr. Jan Naarding als Vertreter der Drenthe, Dr. Willem Diemer (1922–1994)³⁴ als Groninger, Adriaan Buter (1918–2000)³⁵ namens der Twenter-Gelderländer Mundart und von ihm selbst für das Grafschafter Plattdeutsch. *Wir waren uns einig in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß der recht verstandene Heimatgedanke über die Grenze hinweg (ohne verkehrte Gegnerschaft gegen das Holländische und Hochdeutsche) eine notwendige Grundlage einer immer dringender werdenden Zusammenarbeit für die Volkssprache und Volksart und wohl auch eine notwendige Grundlage der Wissenschaft sein muß.*³⁶

³² Siehe zu diesen Ausführungen: Arnold RAKERS, Heimatarbeit in Ostniederland. Vom Harm-Tiesing-Fest und anderem – Was heißt Heimatarbeit (Schluß), in: GT Nr. 79 vom 04.04.1953. Die (West-)Friesen erreichten inzwischen, dass ihre Sprache als zweite Amtssprache in der Provinz anerkannt ist, so dass alle amtlichen Dokumente auch auf Friesisch bereitgestellt werden müssen und in dieser Sprache ausgefüllt werden dürfen. Seit 1997 heißt die Provinz Friesland amtlich auch Fryslân, viele Gemeinden führen inzwischen offiziell ihren alten friesischen Namen.

³³ Zu Heeroma siehe: J.W. SCHULTE NORDHOLT, Heeroma, Klaas Hanzen (1909–1972), in: <http://resources.huygens.knaw.nl/bwn1880-2000/lemmata/bwn2/heeroma> (Letzter Zugriff: 10.02.2020). Zum Institut siehe: K. HEROMA, Het Nedersaksisch Instituut, in: Driemaandelijks Bladen Nr. 4 von 1954, S. 97–103.

³⁴ Zu Diemer siehe: N.N., Willem Diemer, in: <https://www.nederlandsepoezie.org/dichters/d/diemer.html> (Letzter Zugriff: 15.02.2020).

³⁵ Zu Buter: Frank LÖWIK, Adriaan Buter (1918–2000), in: <https://www.wieiswienoverijssel.nl/zoek/resultaten/p2/210-adriaan-buter> (Letzter Zugriff: 10.02.2020). Buter war Sekretär der Allgemeinen Vereinigung Twente.

³⁶ Wie die vorherigen Zitate: Arnold RAKERS, Das „Niedersächsische“ in den Niederlanden. Zur Lehrstuhlgründung an der Universität Groningen, in: GN Nr. 270 vom 18.11.1953.

Im April 1953 steuerte der Verkehrs- und Veranstaltungsverein Neuenhaus, in dem Karl Sauvagerd führendes Mitglied war, die Textilstadt Almelo in der Twente an. Darüber hieß es in der Zeitung: *Da brach spontan das Gefühl des Einverständnisses hervor in ‚Döntjes‘ und ‚Pröäties‘ im Twentschen, Drentschem, Groningschem und Grafschafter Platt. Unser Heimatdichter Karl Sauvagerd ... hatte eigens für diese Gelegenheit ein Gedicht verfasst, [...] das mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde.* Darin betonte er die Einheitlichkeit von Landschaft und Natur beiderseits der Grenze und beschwor die Gemeinsamkeit der Grafschafter mit ihren niederländischen Nachbarn.³⁷

Wie Rakers ergriff Sauvagerd jede Möglichkeit, wieder Kontakte über die Grenze zu knüpfen, durch gemeinsames musikalisches Interesse, aber vor allem infolge der Liebe zur gemeinsamen Muttersprache, dem Niederdeutschen.³⁸ Für die Grafschafter und emsländischen Protagonisten des Niederdeutschen, ganz besonders für Arnold Rakers, standen die Aussöhnung mit dem Nachbarland und die Betonung der gemeinsamen Sprache und Geschichte im Vordergrund des öffentlichen Wirkens, vor allem für Rakers' Engagement in der starken Nedersaksisch-Bewegung.³⁹ Rakers war, so Hendrik Entjes (1919–2006),⁴⁰ Heeromas Nachfolger auf dem Nedersaksisch-Lehrstuhl in Groningen, der „inspirator, meer nog de ideoloog van die beweging [...], die met zijn ‚Everlo-pröätien‘ de nodige beoering wekte“.⁴¹

Die Kontakte der Niederdeutsch-Aktivisten über die Grenze hinweg waren Mitte der 1950er Jahre so weit gediehen, dass nach der Herausgabe des Werkes „De Tied blif Baas“, das mit Erfolg auch in den Niederlanden vertrieben wurde, der Autor Karl Sauvagerd verstärkt zu Lesungen in das Nachbarland eingeladen wurde. So trat der „Schniederbaas“ bei-

³⁷ N.N., Hand in Hand. Die Grafschaft und die Twente. Besuch des Heimatfilms und des VVV in Almelo, in: GT Nr. 98 vom 28.04.1953 (mit dem Gedicht „Unse Noeabers“).

³⁸ Dies schlug sich etwa auch darin nieder, dass Sauvagerd für Johanna van Buren, einer herausragenden nedersaksischen Lyrikerin, zu der er viel Kontakt hatte, einen Artikel zum 80. Geburtstag verfasste: Karl SAUVAGERD, Künderin lebendiger Modersprake – Zahlreiche Ehrungen für Johanna van Buren zu ihrem 80. Geburtstag, in: GT Nr. 300 vom 29.12.1961.

³⁹ Vgl. dazu: Arnold RAKERS, Die Grafschaft Bentheim – eine Brücke zu den Niederlanden, in: Der Grafschafter, Folge 11, November 1953, S. 83 f.

⁴⁰ Vgl. Hermann NIEBAUM, Hendrik Entjes (1919–2006), in: <https://www.wieiswienoverijssel.nl/zoek/resultaten/p2/271-hendrik-entjes> (Letzter Zugriff: 10.02.2020).

⁴¹ Hendrik ENTJES, Nedersaksische Letterkunde onderweg, in: Jurjen van der Kooi (Hg.), Dialectliteratuur. Balans en perspectief van de Moderne Streektaalletterkunde in Oostnederland en Nederduitsland. Een bundel studies (nedersaksische studies 14), Groningen 1990, S. 1–15, hier S. 13. Der Aufsatz befindet sich auch in: Henk BLOEMHOFF u.a. (Hg.), Handboek Nedersaksische Taal- en Letterkunde, Assen 2008, S. 324–338. Entjes und sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl, Hermann Niebaum, sorgten in Verbundenheit und aus Achtung für das Rakersche Lebenswerk, dass seine lange vergriffene und 1944 nur unvollständig gedruckte Dissertation 1993 mit Erklärungen von ihnen neu aufgelegt wurde: Arnold RAKERS, Mundartatlas der alten Grafschaft Bentheim. Herausgegeben, bearbeitet und auf der Basis des Rakerschen Forschungsansatzes kommentiert von Hendrik Entjes und Hermann Niebaum (Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte 9), Sögel 1993.

spielsweise im April und Juni 1956 in Almelo auf.⁴² Zur gleichen Zeit druckte die grenznahe niederländische Presse Sauvagerd-Gedichte ab.⁴³ Die Begeisterung des „Schniederbaas“ seit seiner Jugendzeit für die Musik sorgte dafür, dass viele seiner Gedichte als Lieder angelegt waren. Der Neuenhauser vertonte einige seiner Gedichte selbst und trug sie als Lieder vor, doch auch andere Komponisten versahen sie mit Noten.⁴⁴ 1954 vertonte Dick Appel aus dem niederländischen Hengelo, Leiter eines bekannten Chores, Gedichte Sauvagerds und führte eines erstmals Anfang April 1954 in Anwesenheit Sauvagerds mit großem Erfolg in Enschede auf, worüber dieser auch in der Grafschafter Lokalpresse berichtete.⁴⁵ Sowohl im niederländischen wie im Nord[west]deutschen Rundfunk konnte man in Heimatsendungen gelegentlich seine Lieder hören.⁴⁶

Nach den bisherigen Informationen war die „Emslandske Sellskup“ nur auf Meppen und Umgebung beschränkt. Im Gegensatz zu den Grafschafter Niederdeutsch-Aktivist*innen ist von ihnen über enge Kontakte zu Vertretern der Nedersaksisch-Bewegung für diese Zeit bislang nichts bekannt.

Die Bemühungen um eine einheitliche Schriftsprache für das Plattdeutsche dies- und jenseits der Grenze

Ein wichtiges Arbeitsfeld der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der niederdeutschen Sprache bildeten die Bemühungen um die Entwicklung einer einheitlichen Schreibweise für das Niederdeutsche in seinem gesamten Verbreitungsgebiet. Dazu fand ein erstes „Niedersächsisches Symposium“ am 28. Dezember 1953 im Haus „Het Everloo“ bei Denekamp unweit von Nordhorn statt. Organisiert hatten es Dr. Diemer, Dr. Rakers und Dr. Naarding. Aus dem Bentheimer Land nahmen daran die Heimatvereinsmitglieder Dr. Ludwig Edel, Dr. Arnold Rakers, Karl Sauvagerd, Willy Friedrich, Redakteur der „Grafschafter Nachrichten“, und der Lehrer Arno Piechorowski-Kreggemeyer (1930–2019)⁴⁷ teil. Friedrich berichtete über die Teilnehmer: *Mundartschriftsteller und Fachleute, Menschen, die mit unserer Mundart in irgendeiner engen Beziehung stehen, kamen*

⁴² Vgl. etwa: N.N., Johanna van Buren en Karl Sauvagerd droegen voor uit eigen dichtwerken, in: Dagblad van het Oosten voor Overijssel Nr. 96 vom 16.04.1956.

⁴³ Nachlass Sauvagerd bei B. RADICKE, Uelsen: Dagblad van het Oosten voor Overijssel Nr. 96 vom 16.04.1956; Dagblad van het Oosten vom Juni 1956.

⁴⁴ Vgl. Arnold RAKERS, Zu den Liedern des Jahrbuchs, in: JbHVGB 1954 (Das Bentheimer Land 43), S. 31 f.; N.N., Kleine Kostbarkeiten Grafschafter Heimatdichtung – 3. Vortrags- und Lesewettbewerb des Heimatvereins ein Erfolg, in: GT Nr. 276 vom 27.11.1965.

⁴⁵ GT Nr. 81 vom 06.04.1954.

⁴⁶ Aus dem Schriftgut unserer Heimat. II. Folge: Karl Sauvagerd. Zusammengestellt von Hermann HEDDENDORP und Wilhelm BUDDENBERG, in: JbHVGB 1963 (Das Bentheimer Land 55), S. 217–248, hier S. 210; GN Nr. 191 vom 19.08.1986.

⁴⁷ Zum niederländischsprachigen Piechorowski siehe: Werner STRAUKAMP, Niemand soll vergessen sein. Zum Tode von Arno Piechorowski, Autor des Buches „Der Untergang der jüdische Gemeinde Nordhorn“, in: GN Nr. 287 vom 09.12.2019. Piechorowski nutzte seinerzeit das Pseudonym Kreggemeyer nach seiner Nordhorner Familie mütterlicherseits.

*hier aus dem deutschen und holländischen Grenzland zusammen. Von Westfalen bis hinaus nach Ostfriesland und von Groningen auf der anderen Seite bis hinunter nach Geldern waren Männer und Frauen vertreten.*⁴⁸

Aus dem Emsland kam die niederdeutsche Schriftstellerin Maria Mönch-Tegeeder für die „Emslandske Sellskup“; das Münsterland vertraten Dr. Gustav Merten (1886–1959)⁴⁹ vom Münsteraner „Plattdüütschen Binnenkrink“ und Dr. Josef Schepers (1908–1989)⁵⁰ von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen. Mit Dr. Harm Wiemann (1903–1985) von der Ostfriesischen Landschaft repräsentierte einer der Vorkämpfer für das Niederdeutsche in Ostfriesland eine weitere sehr stark plattdeutsch geprägte Region. Rakers, der mit Jan Jans das Hauptreferat hielt, sagte sich dort, so sein eigener Bericht, von der Beschäftigung mit der aktuellen wissenschaftlichen Mundartforschung los, da *die niederdeutsche Muttersprache, wenn wir sie als Muttersprache behalten wollen, ganz andere Dinge von uns verlangt*. Auf Vorschlag der Versammlung übernahm Prof. Heeroma den Vorsitz einer Kommission, die sich aus Repräsentanten der ostniederländischen Mundarten zusammensetzte. Sie sollte die Frage einer gemeinsamen Schreibweise des Niederdeutschen weiterverfolgen.⁵¹ Wie Rakers im Nachhinein mitteilte, hatte es auf deutscher Seite in der Jugendherberge Wingst im Land Hadeln an der Niederelbe in der Osterzeit 1954 eine „Niederdeutsche Studienwoche“ gegeben. Dort sei es unter Führung des Hamburger Niederdeutsch-Professors Walther Niekerken (1900–1974) und unter Anwesenheit von Prof. Klaas Heeroma und nedersaksischen und friesischen Studenten aus Groningen auch zu Diskussionen über eine gemeinsame Schreibweise gekommen. Rakers, der ebenfalls Teilnehmer war, hob besonders hervor, dass Heeroma bei dieser Gelegenheit betont habe, den Auftrag aus Everloo ernst zu nehmen.

Infolgedessen lud Heeroma vom 12. bis 19. April 1955 zu einem niederländisch-deutschen „Zweiten Niedersächsischen Symposium“ des Groninger „Nedersaksisch Instituut“

⁴⁸ Willy FRIEDRICH, Die platte Mundart ist in Gefahr. Ein gemeinsames Gespräch deutscher und holländischer Fachleute im Hause Everloo bei Denekamp, in: GN Nr. 303 vom 30.12.1953.

⁴⁹ Vgl. zu ihm: Gert TEN HOLT, In memoriam Dr. Gustav Merten, in: Moderspråke en Nâberschûp Nr. 4, 1959, S. 55–57. Die Plattdeutschfreude aus den Niederlanden und der Grafschaft versuchten auch immer wieder, das Münsterland mit einzubeziehen, vgl. etwa: Grenscontacten Twente – Westmunsterland, in: Twentse Post Nr. 10 vom Oktober 1963, S. 7.

⁵⁰ Zu ihm vgl. Fred KASPAR, Nachruf auf Josef Schepers (1908–1989), in: Westfälische Forschungen 39, 1989, S. 468–472.

⁵¹ Über seine eigene Rolle schreibt Rakers nicht. Nähere Informationen darüber sind zu finden bei: BROERSMA, Het wonderland (wie Anm. 31), S. 179 f.; und im Artikel von Willy Friedrich (FRIEDRICH, Mundart [wie Anm. 48]), dessen Bericht indes den Fokus darauf richtete, dass – wie Rakers dort demonstrierte – das Plattdeutsche eben nicht allein eine Sprache des „einfachen Mannes“, des „Arbeiters“ an der Werkbank sei, sondern eine *an Worten und in ihrer Ausdruckskraft so unendlich reiche Sprache*. Laut einer Liste der „Twentse Taalbank“ sind auf niederländischer Seite als weitere Teilnehmer bekannt: Johan Buursink aus Enschede und Hendrik Entjes (<http://www.twentsetaalbank.nl/details/teksten/18828.html> – Letzter Zugriff: 09.02.2020).

im Haus Vosbergen in Eelde bei Groningen ein.⁵² Anwesend waren sämtliche deutsche Niederdeutsch-Professoren, also aus Hamburg, Kiel, Göttingen und Münster, mit ihren Studierenden, alle daran interessierten niederländischen Professoren mit Studierenden, dazu Vertreter der Mundartforschung und Literatur. Aus der Grafschaft seien neben Rakers der Lehrer Arno Piechorowski-Kreggemeyer, der dort über die niederdeutsche Literatur im Bentheimer Land berichten sollte, und Karl Sauvagerd *als berufenster Vertreter der heimischen Mundartdichtung* anwesend, der Lesungen halten sollte. Die Tagung selbst, so Rakers in einem Vorbericht, umfasse drei Hauptpunkte: Im ersten Teil würden Wissenschaftler wie Klaas Heeroma, Walter Niekerken oder Hendrik Entjes, aber auch er und Jan Naarding, Vorträge mit anschließender Aussprache über den Stand der niederdeutschen Sprachforschung halten. Im zweiten Teil gebe es eine Einführung in die Literatur der *Volkssprache* mit Lesungen, etwa durch Jan Boer⁵³ (1899–1983) für Groningen, Moritz Jahn⁵⁴ (1884–1979) für Ostfriesland, Jan Jans für die Twente, Jan Naarding für die Drenthe sowie Piechorowski-Kreggemeyer und Sauvagerd für die Grafschaft. Der dritte Teil enthalte *volkstümliche und künstlerische Darbietungen und Gestaltungen*. Rakers, der aufgrund seiner intellektuellen Fähigkeiten und Sachkompetenz in der Nedersaksisch-Bewegung schnell großen Einfluss ausübte, gehörte bei der Vorbereitung dieses Symposiums zu den treibenden Kräften. Er informierte im Vorfeld mit diesem Zeitungsartikel die Grafschafter Bevölkerung über das Symposium und warb für die Einführung einer gemeinsamen Schreibweise des Plattdeutschen, *da in unserer an beiden Seiten der Grenze gemeinsamen Muttersprache [...] eine mächtige, versöhnende und verbindende Kraft liegt*.⁵⁵

Karl Sauvagerd zählte zu den rund 80 Teilnehmern dieser Zusammenkunft, auf der die so genannte „Vosbergen-Schreibweise“ entwickelt wurde.⁵⁶ Hatte Rakers im Vorfeld über dieses Vorhaben berichtet, informierte er nun seinerseits Anfang Mai 1955 die Grafschafter über den Ablauf und das Ergebnis der Tagung. Während tagsüber intensiv gearbeitet wur-

⁵² Dazu kurz: H.T.J. MIEDEMA, Het Nedersaksisch symposion (1955), in: http://www.twentsetaalbank.nl/docs/DmB_1955_078-Het_Nedersaksisch_symposion-MiedemaHTJ.pdf (Letzter Zugriff: 20.02.2020). Unter den rund 70 Teilnehmern waren ein Professor aus Dänemark und andere Skandinavien, ebenso Flamen und Friesen sowie Vertreter der Ostfriesischen Landschaft und vom Bund Oldenburger Heimatvereine.

⁵³ Zu Jan Boer siehe: Jan Boer plougt door, in: <http://janboerplougtdeur.nl/> (Letzter Zugriff: 19.02.2020).

⁵⁴ Zu Jahn siehe: Joachim BÖGER, Moritz Jahn, in: https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/BLO/Jahn.pdf (Letzter Zugriff: 19.02.2020).

⁵⁵ Arnold RAKERS, Vom 12. bis 19. April in Haus Vosbergen bei Groningen – Zweites „Niedersächsisches Symposion“ – Eine Rück- und Vorbesinnung für unsere Grafschaft, in: GT Nr. 72 vom 26.03.1955.

⁵⁶ Vgl. LÖWIK, De Twentse Beweging (wie Anm. 3), S. 170 f.; ENTJES, Nedersaksische Letterkunde (wie Anm. 41), S. 8–13. Rakers wollte die neue Schreibweise lieber als „internationale“ oder „europäische“ Schreibweise bezeichnen und schrieb darüber einen programmatischen Beitrag (Arnold RAKERS, De vosbargen-schriefwiese, in: t'Swieniegtje Nr. 3 vom Mai/Juni 1956, S. 69 f.). Während die Grafschafter Heeroma als treibende Kraft der neuen Schreibweise sahen, bezeichnete dieser indes Naarding und Rakers als Hauptbeteiligte: Klaas Hanzen HEEROMA, Naarding en de Vosbergen-spelling, in: Driemaandelijks Bladen Nr. 1/2 von 1968, S. 65–71, S. 69.

de, so Sauvagerd, seien die Abende als Ausgleich mit Vorträgen, Dichterlesungen und Gesangsdarbietungen gestaltet worden. Insbesondere die persönliche Bekanntschaft mit führenden Vertretern der niederdeutschen Literatur sei für ihn sehr inspirierend gewesen. Neben Prof. Heeroma hielt Rakers dort einen vielbeachteten Vortrag. Überdies habe man sich in der Umgebung niederdeutsche Theater- und Schauspielaufführungen angesehen, dazu seien zahlreiche Publikationen vorgestellt worden – insgesamt eine reiche Anregung für die zukünftige Arbeit zugunsten des Plattdeutschen, so Karl Sauvagerd, da man in den Niederlanden schon viel weiter sei als hierzulande. Zwar habe man nicht in allen Sachfragen Einigkeit erzielen können, doch: *Es liegt tatsächlich ein brauchbarer, wissenschaftlich wohl durchdachter und begründeter Vorschlag für eine einheitliche Rechtschreibung des Niederdeutschen vor, von allen führenden Vertretern der verschiedenen ‚Landschaften‘ gemeinsam ausgearbeitet und gutgeheißen. Vielleicht ist noch nicht alles ganz vollkommen, – aber daß die erste Stufe des großen Zieles schon erreicht ist, muß jeden Kenner der Dinge überraschen und macht Hoffnung und Mut für weiteres Arbeiten.*⁵⁷

Der Neuenhauser Schneidermeister warb daraufhin engagiert in einem Beitrag im Jahrbuch des Grafschafter Heimatvereins Ende 1956 für die neue Schreibweise, weil durch sie die Plattdeutsch-Schreibenden in Deutschland und den Niederlanden ihre Werke gegenseitig deutlich besser lesen könnten.⁵⁸ Mit der Schaffung einer gemeinsamen Schriftsprache für alle Niederdeutsch-Sprechenden und -Schreibenden war intendiert, unter ihnen ein neues, grenzüberschreitendes Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen. Bislang war das Niederdeutsche mangels einer einheitlichen Schreibweise vor allem eine gesprochene und weniger eine geschriebene Sprache. So formulierte Sauvagerd in seinem Aufsatz zur Popularisierung der Vosbergen-Schreibweise explizit: „Das niederdeutsche Volk ist **ein** Volk, wenn auch durch Staatsgrenzen getrennt. Diese Staatsgrenzen zu beseitigen, ist **nicht** Aufgabe der Vosbergen-Verbände, wohl aber, über die Grenzen hinweg für ein gegenseitiges Verstehen auf menschlicher Grundlage, ohne Politik, zu werben. Wenn das ganze niederdeutsche Volk ein Recht auf eine eigene Sprache hat, so ist für diese Sprache auch eine eigene Rechtschreibung notwendig.“⁵⁹

⁵⁷ Karl SAUVAGERD, Wie eine große Familie ... Zweites Niedersächsisches Symposion in Haus Vosbergen bei Groningen, in: GT Nr. 105 vom 07.05.1955. Heeroma selbst berichtete ebenfalls kurz über die Tagung und die Resultate: Klaas Hanzen HEEROMA, Een nedersaksisch Symposion, in: 't Swienegeltje Nr. 1 vom November/Dezember 1954, S. 8 f. Er schrieb, die fruchtbare Tagung in Wingst habe auf niederländische Seite den Wunsch geweckt, auch Derartiges zu organisieren, wobei Dr. Rakers, der einen wichtigen Anteil an der Diskussion gehabt habe, als *schakel tussen Duitsers en Nederlanders fingeerde* (S. 8). Heeroma wies am Beispiel der Friesen darauf hin, dass keine lange Tradition notwendig sei, damit eine Sprache verschriftlicht und Volkssprache werde könne (Klaas Hanzen HEEROMA, Streektalculatuur, in: Swienegeltje Nr. 1 vom Januar/Februar 1957, S. 33–40).

⁵⁸ Siehe auch: Karl SAUVAGERD, Unser Grafschafter Platt (Das Bentheimer Land 87), Bentheim 1975, S. 10.

⁵⁹ Karl SAUVAGERD, Von der neuen Rechtschreibung für das Plattdeutsche, in: JbHVGB 1957 (Das Bentheimer Land 47), S. 144–147, hier S. 145. Hervorhebungen im Original.

Sein 1955 publizierter Gedichtband „De Tied blif Baas“ war sogar das erste nach dieser Schreibweise gedruckte niederdeutsche Werk, weil Sauvagerd ja bereits von Beginn an aktiv an der Entwicklung der Vosbergen-Schreibweise mitgewirkt hatte.

Grenzüberschreitende Nedersaksisch-Zeitschriften

Zur Stärkung des Niederdeutschen wie einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Plattdeutsch-Sprecher schuf die Nedersaksisch-Bewegung heute vielfach vergessene Publikationen. Die nedersaksische Zeitschrift „t Swieniegeltje“, maßgeblich geleitet vom Lehrer und Schriftsteller Dr. Willem Diemer, startete ihre erste Ausgabe im November 1954 mit dem Abdruck des Sauvagerd-Gedichts „Swieniegel (Erinaceus europaeus)“.

Diemer lenkte das Blatt, das zunächst als kulturelle Zeitschrift für die Provinz Groningen gestartet war, schnell in eine nedersaksische Richtung, so dass sich das Blatt ab der fünften Nummer im Untertitel als „Nedersaksisch Tiedschrift“ bezeichnete. Es weitete sich damit von einer Zeitschrift für das Groninger Niederdeutsch hin zu einem Blatt, das die gesamte Bandbreite des Niederdeutschen in den östlichen Niederlanden vertreten wollte. Dazu konnte es Autoren aus den unterschiedlichen Ausprägungen des Nedersaksischen als Mitarbeiter gewinnen. Nedersaksisch orientierte Personen wie Heeroma, Rakers, Narding und Entjes traten in die Redaktion ein.⁶⁰ Verstärkt nahm das Blatt das Niederdeutsche auf der deutschen Grenzseite mit in den Blick. Die Zeitschrift wurde von J. A. Eerlemann in Stadskanaal herausgegeben und erschien zweimonatlich, wobei die erste Nummer vom November/Dezember 1954 eine Gratisnummer war. Die Redaktion vergrößerte sich zunehmend. Ab der Nummer 7 vom November/Dezember 1955 gehörten ihr laut Impressum Willem Diemer, Jan Klompsman, der Münsteraner Dr. Gustav Merten, Jan Niehoff, Dr. Arnold Rakers, Tonny van der Veen, Herman van Velzen,⁶¹ Gerard Vloedveld (1884–1961)⁶² und Gerhard Werkman (1902–1981) an.

Karl Sauvagerd war ein regelmäßiger Mitarbeiter der Zeitschrift, die die neue Vosbergen-Schreibweise popularisieren wollte⁶³ und diese Schreibweise natürlich auch selbst nutzte. Das Blatt und deren Unterstützer bezeichneten – wohl auf Initiative von Dr. Rakers – die grenzüberschreitende gemeinsame niederdeutsche Sprache nicht mehr als Plattdeutsch, als Nedersaksisch oder wie zu Beginn der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit als

⁶⁰ BROERSMA, Het wonderland (wie Anm. 31), S. 185.

⁶¹ Unter diesem Namen schrieb Frans Roes (1902–1974) aus dem Achterhoek.

⁶² Zu Vloedveld: Tonny PETERS, Meester G. B. Vloedveld (1884–1961), in: <https://www.wiswieweino-verijssel.nl/zoekresultaten/p2/105-meester-g-b-vloedveld> (Letzter Zugriff: 10.02.2020). 1959 war Vloedveld Vorsitzender des Twentse Schrieverkrings.

⁶³ Jan NAARDING, Over de spelling „Vosbergen“, in: t Swieniegeltje Nr. 2 vom März/April 1957, S. 85–91. Siehe ebenso: LÖWIK, De Twentse Beweging (wie Anm. 3), S. 175–180; ENTJES, Nedersaksische Letterkunde (wie Anm. 41), S. 3–6, 8–10; Hendrik ENTJES, Streekaalliteratuur in Overyijssel na 1945, in: van der Kooi, Dialectliteratuur (wie Anm. 41), S. 63–93, hier S. 67 f. Kurz zu Sauvagerd und die neue Schreibweise: Franciscus Gerhardus Hieronymus LÖWIK, Om de taal van Twente. Historisch overzicht van een taalbeweging (Twente Akademie Recks 3), Hengelo 1989, S. 64 f.

Sassisch, sondern als „Moderspråke“.⁶⁴ Parallel dazu änderte die Zeitschrift Ende 1956 ihren Untertitel von „Nedersaksisch Tiedschrift“ in „Vaterland en Moderspråke“, wobei das Vaterland Deutschland oder die Niederlande bezeichnete, die „Moderspråke“ hingegen das gemeinsame Niederdeutsch.⁶⁵ Sie propagierte eine einheitliche Schriftsprache und auf dieser Grundlage eine gemeinsame, grenzüberschreitende Identität aller Niederdeutsch-Sprechenden.

Mit dem „Swieniegeltje“ und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Plattdeutsch-Sprechenden sollte auch der weitverbreitete Eindruck bekämpft werden, die *Moderspråke* könne den Kampf um ihr Fortbestehen nicht gewinnen. Darauf wies Rakers in einem niederdeutschen Werbeartikel für die Zeitschrift im Vorfeld der Gründung eines „Schrieverkrings“ für die Region Grafschaft Bentheim/Emsland hin. Er betonte dabei, dass dieses Engagement keineswegs die Staatsgrenzen verändern und mit der Zeitschrift keine Politik betrieben werden solle.⁶⁶ Es ging ihm wie dem Blatt allein um eine Sprachgemeinschaft, keineswegs um eine rückwärtsgewandte sächsische Volksgemeinschaft oder gar eine rassische Gemeinschaft, so dass hier problemlos auch die im niederdeutschen Sprachgebiet neu ansässig gewordenen Deutschen aus den früheren Ostgebieten aufgenommen werden konnten.

Karl Sauvagerd war der meistgedruckte deutsche Autor des „Swieniegeltje“.⁶⁷ Im Laufe der Zeit druckte

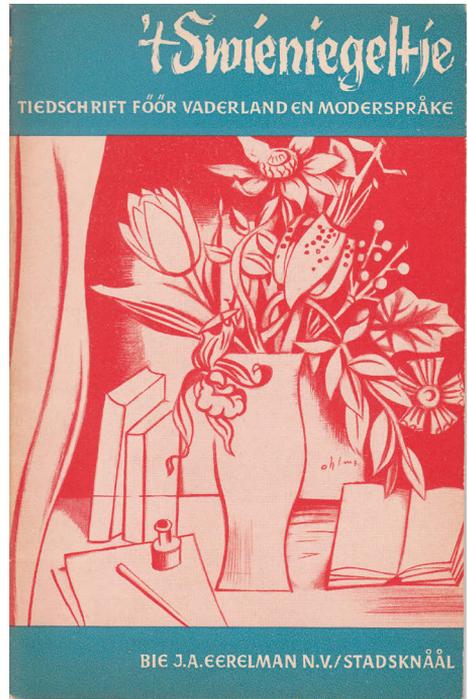


Abb. 2: Das Cover der Nr. 2 von 1956 des „Swieniegeltje“, das die Vosbergen-Schreibweise als „Europa-Schreibweise“ für das Niederdeutsche propagierte. (Haus der Niederlande, Münster: Bibliothek)

⁶⁴ Dafür plädierte Rakers in einem kurzen Beitrag im „Swieniegeltje“, womit er auch von ihm vorher genutzte Bezeichnungen, die auf die Sprache der Sachsen rekurrierten, Abschied nahm (Arnold RAKERS, De Moderspråke, in: 't Swieniegeltje Nr. 1 von 1956, S. 14).

⁶⁵ Siehe die entsprechende Erklärung von Rakers namens der Redaktion: Arnold RAKERS, Vaderland en Moderspråke, in: 't Swieniegeltje Nr. 1 von 1956, S. 1–3.

⁶⁶ Arnold RAKERS, Dat „Swieniegeltje“ klopft an. Schrieverkring an Ems und Vechte in Nordhorn, in: GT Nr. 48 vom 25.02.1956. Zur Zeitschrift und der Bedeutung Rakers' in den Niederlanden: Fokko VELDMAN/Hanny DIEMER, De literatuur van Groningen, in: BLOEMHOFF u.a. (Hg.), Handboek (wie Anm. 44), S. 339–351, hier S. 343 f.

⁶⁷ In der „Grafschafter Tagespost“ wurde wiederholt darauf hingewiesen, wenn eine neue Ausgabe des „Swieniegeltje“ erschien, die in Deutschland über Piechorowski-Kreggemeyer zu beziehen war (vgl. etwa: GT Nr. 96 vom 24.04.1956). Ebenso gab es Ankündigungen im „Grafschafter“ (vgl. G.K., Buchbesprechung: 't Swieniegeltje, Kultureel tijdschrift voor Groningen, in: Der Grafschafter, Folge 23 vom Dezember 1954, S. 178); später auch für „Moderspråke en Näberschüp“ (vgl. N.N., Moderspråke en Näberschüp. Tiedschrift föör Mönsterland, Emsland, Gofschup Bentheim, Salland, Geldersche Achterhook, in: Der Grafschafter, Folge 70 vom November 1958, S. 562).



Abb. 3: Dr. Arnold Rakers, Vorsitzender des „Schrieverkrings an Ems un Vechte“ und führender Kopf der Nedersaksisch-Bewegung. (Privatarchiv Wilm Rakers, Nordhorn)

das Blatt Beiträge weiterer Grafschafter und emsländischer Niederdeutsch-Autoren ab, so von Ludwig Sager⁶⁸ (1886–1970), Bernhard Uphus, Josef Hugenberg, Christa Brinkers, die 1956 für zwei Ausgaben für das Emsland als Redaktionsmitglied fungierte, und Maria Mönch-Tegeeder. Rakers wurde 1957 und 1958 nicht mehr als Mit-

herausgeber aufgeführt und schrieb keine Beiträge mehr. Die Redaktion bildete nun nur noch ein stark verkleinertes Team, indes mit dem Zusatz „in sämenwerking mit de belangriekste schrievvers in Grönnegerland/Oostfraisland, Drente, Emsland, Twente, Bentheim, Gelderse Gräfschüp, Westmönsterland, Salland, Oost-Velüwe en de Stellingwarven“.⁶⁹ 1959 wurde Rakers wieder als Mitherausgeber namentlich aufgeführt. Mit der bekannten ostfriesischen Schriftstellerin Wilhelmine Siefkes (1890–1984)⁷⁰ konnte auch aus dieser stark niederdeutsch geprägten Region eine gelegentliche Autorin gewonnen werden.

Allerdings scheiterte das Blatt mit dem Anliegen, durch eine einheitliche Schriftsprache eine gemeinsame grenzüberschreitende niederdeutsche Identität zu schaffen. Es war schon schwer genug, die unterschiedlichen Dialektvertreter des Nedersaksischen unter einen Hut zu bekommen. Für die Schaffung einer grenzüberschreitenden gemeinsamen niederdeutschen Identität war die harte deutsche Besatzungsherrschaft noch zu frisch in der Erinnerung vieler Niederländer, was Vorbehalte gegenüber einer Zusammenarbeit mit Deutschen zur Folge hatte. Doch auch diesseits der Grenze reagierte die Masse der Bevölkerung reserviert auf diese Idee. 1959 musste „t Swieniegelte“ aus finanziellen Gründen das Erscheinen einstellen.⁷¹

Gestorben war aber das Anliegen der eingestellten Zeitschrift damit nicht. Die in Hengelo seit September 1958 erscheinende Zeitschrift „Moderspråke en Nāberschüp“, ein von Gerhard ten Holt herausgegebenes, dezidiert grenzüberschreitendes niederdeutsch-nedersaksisches Organ, verfolgte nämlich das Ziel: „Wiej sin de mening to e dåän dat wij

⁶⁸ Zum Neuenhauser Pädagogen und Heimatdichter vgl. Helmut LENSING, Art. Sager, Johann Ludwig (Louis), in: EG 14, 2007, S. 306–328.

⁶⁹ Vgl. t Swieniegelte Nr. 1 vom Januar/Februar 1957, S. 2.

⁷⁰ Siehe zu ihr: Wilhelmine Siefkes, in: <https://www.niederdeutsche-literatur.de/autoren/person-werke.php?ID=643&START=1&ORD=JAHR> (Letzter Zugriff: 10.02.2020).

⁷¹ Geldmangel bestand seit Beginn. Vgl. Notulen van de Buitengewone Ziting der Staten van Overijssel geopend ob 27 maart 1956, S. 138–140, in: https://books.google.de/books?id=rl16qViyNEwC&pg=PA139&lpg=PA139&dq=t+swieniegelte&source=bl&ots=0VnH-QyVMc&sig=ACfU3U0CQ64CBT19GQI_QmxcB_R1eiWIBQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewibsrL-n7PnAhWBK VAKHTkuBzQQ6AEwA3oECAgQAQ#v=onepage&q=t%20swieniegelte&f=false (Letzter Zugriff: 02.02.2020), doch versagten provinzielle Behörden dem Blatt eine finanzielle Unterstützung.

volk tüsschen Iesel en Ems ne brügge sind tüsschen ‚Hollanders‘ uut et westen en Hoogdüütschen uut den oosten.“ Das eine Volk mit der gemeinsamen Muttersprache wolle freundschaftlich miteinander umgehen und gute Niederländer und gute Deutsche sein. Darum habe es die Aufgabe, zu einem guten Verhältnis zwischen Holländern und Hochdeutschen beizutragen.⁷² Als Untertitel wählte der Herausgeber „Tiedschrift föör Mönsterland, Grääfschup, Benthem, Twente, Salland, Geldersche Achterhook“. Um beiderseits der Grenze gelesen und verstanden werden zu können, propagierte diese Blatt ebenfalls die Vosbergen-Schreibweise.⁷³

Es arbeiteten an der Zeitschrift wechselnde Niederdeutsch-Autoren mit, wie Karl Sauvagerd und Lucie Rakers⁷⁴ (1905–1993), eine Schwägerin von Arnold Rakers. Die Zeitschrift, die nach sechs Ausgaben 1961 wegen einer schweren Krankheit des Herausgebers eingestellt wurde,⁷⁵ versuchte, Autoren aus möglichst vielen Varianten des „Nedersaksischen“ zu gewinnen, wobei über deren Beiträge jeweils eine Angabe zu lesen war wie „Tüngenslag Grääfschup Benthem“ – hier über den Abdruck eines Gedichts der Nordhornerin Lucie Rakers.⁷⁶ Ihr Motto, in Heft 4 des ersten Jahrgangs unter dem Impressum gedruckt, lautete: „De Moderspråke is de brügge tüschen Nederlanders en Düütschers, gode nåberschup bevördert frede en freendschup in de wäald.“

Es gab keine Fortsetzung, wohl weil die Niederdeutsch-AktivistInnen trotz aller Bemühungen konstatieren mussten, dass die große Masse der Niederdeutsch-Sprechenden dies- und jenseits der Grenze ihre Muttersprache nicht so sehr am Herzen lag, dass sie bereit waren, sich – wie die niederländischen Friesen – für den Fortbestand und den öffentlichen Gebrauch des Plattdeutschen massiv einzusetzen. Im Gegensatz zu den Friesen gelang es den „Regionalisten“ der niederländischen Plattdeutsch-Bewegung letztlich nicht, in großer Zahl den Menschen über die – weitgehend nur mündlich beherrschte – Sprache ein eigenes Volksbewusstsein zu vermitteln, wobei auf deutscher Seite dieses Ziel weit stärker verfehlt wurde als in den Niederlanden. In der Grafschaft wie im Emsland war für dieses Anliegen nur ein geringer publizistischer Widerhall in den Tagesmedien zu konstatieren, von politischer Unterstützung ganz zu schweigen.

Als weniger ambitioniertes Nachfolgeblatt entstand 1965 in Groningen durch Initiative von Hendrik Entjes und Simon van Wattum die mehr literarisch orientierte nedersaksische Zeitschrift „Weerwoord“, an dessen Entstehen auch Arnold Rakers mitarbeitete. Durch seinen plötzlichen Tod rückte der Münsterländer Stephan Selhorst als deutscher

⁷² Vgl. 'n Utgever, Vöörwoord, in: Moderspråke en Nåberschup 1, 1958, Heft 1, S. 1. Offenbar war daneben Arend Lamm eine treibende Kraft des Blattes.

⁷³ N.N., Die nije schriefwiese van de Moderspråke in et „interregionale“ gebruuik davään, in: Moderspråke en Nåberschup Nr. 2 von 1959, S. 2. Lamm verfasste viele Beiträge, so in dieser Ausgabe u.a. das Vorwort (S. 3).

⁷⁴ Vgl. zu Rakers: Lucie Rakers, in: https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Lucie_Rakers (nedersaksische Wikipedia-Version, letzter Zugriff: 02.03.2019); Heinrich Voort, Lucie Rakers *19.08.1905 +04.04.1993, in: Bentheimer Jahrbuch 1994 (Das Bentheimer Land 129), Bad Bentheim 1993, S. 5 f.

⁷⁵ Vgl. Modersproake en Noaberschap, in: https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Modersproake_en_Noaberschap (nedersaksische Wikipedia-Version, letzter Zugriff: 02.03.2019); ENTJES, Streektaalliteratuur in Overijssel (wie Anm. 63), S. 68 f.

⁷⁶ Siehe etwa: Lucie RAKERS, Kinnerbeddegäänstied, in: Moderspråke en Nåberschup, 1, 1959, Nr. 4, S. 49.

Vertreter ab der zweiten Ausgabe in die Redaktion ein. Nach nur drei Ausgaben musste auch diese Zeitschrift 1967 eingestellt werden.⁷⁷

Schon 1901 waren in Groningen die „Driemaandelijkse Bladen voor taal en volksleven in het Oosten van Nederland“ herausgegeben worden. Von 1931 bis 1949 eingestellt, belebten Herman Bezoen (1908–1953)⁷⁸ und Jan Naarding sie wieder. Seit 1955 fungierte das Blatt als Organ des „Nedersaksisch Instituut“ der Reichsuniversität Groningen.⁷⁹ In den ostniederländischen Regionen entstanden noch weitere regionale Zeitschriften, die sich mehr oder weniger ebenfalls der jeweiligen Ausprägung der nedersaksischen Sprache öffneten, so beispielsweise „Dörp en Stad“ (1949–1971) in Groningen, die „Twentse Post“ (1962–1976) in Enschede, das „Maandblad Drent(h)e“ (gegründet 1929) oder „De Mars“ (gegründet 1953) aus Overijssel.⁸⁰

Schrieverkringe fördern grenzüberschreitende Verbindungen

In den Niederlanden gehörten Rakers und Sauvagerd zu den bekanntesten Verfechtern des Niederdeutschen aus dem deutschen Nordwesten. Deren Bekanntheitsgrad steigerte sich durch teils enge persönliche Kontakte zu maßgeblichen Personen des dortigen Heimatvereinswesens und vor allem zu den Nedersaksisch-Publizisten. Der Sprachwissenschaftler Rakers war deshalb auch führend daran beteiligt, als sich am 25. Juni 1955 in Markelo in der Twente der „Nedersaksische Schrieversbond“ konstituierte. Auf dieser Tagung von Mundartschriftstellern der östlichen Niederlande unter Leitung des Architekten und Vorsitzenden des Overijsseler Senders „Regionale Omroep Oost“ Jan Jans forderte Rakers in seinem Vortrag unter dem Titel „De stried veur’t plat“ zum Kampf für den Erhalt der „niedersächsischen Dialekte“ auf, die von rund 20 Millionen Menschen gesprochen würden. Zur Rettung der Muttersprache sei es notwendig, diese so häufig wie möglich zu sprechen. Sie müsse aber auch in Kirche, Rundfunk und Öffentlichkeit zu hören sein. Ferner sei es nötig, zu einer einheitlichen Rechtschreibung zu gelangen. Jans stellte fest, dass das Plattdeutsche nicht nur durch die Schule gefährdet sei, sondern ebenso durch die Auffassung, das Sprechen dieser Sprache sei nicht *schön*. Daher müsse sie in Rundfunk und Presse mehr gefördert werden. Die Tagung endete mit der *Gründung eines Verbandes der niedersächsi-*

⁷⁷ Vgl. Artikel „Weerwoord“ in der nedersaksischen Wikipedia-Version (<https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Weerwoord>, hier ebenso kurz unter: Nedersaksische tedschriften, in: https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Nedersaksische_tedschriften#Weerwoord (Letzter Zugriff jeweils: 05.05.2020); ENTJES, Nedersaksische Letterkunde (wie Anm. 41), S. 14. Die letzte Nummer war eine Doppelnummer.

⁷⁸ Zu Bezoen siehe Tonny PETERS, Herman Bezoen (1908–1953), in: <https://www.wieiswieinoverijssel.nl/zoekresultaten/p2/387-herman-bezoen> (Letzter Zugriff: 10.02.2020).

⁷⁹ Siehe: Nedersaksische tedschriften, in: https://nds-nl.wikipedia.org/wiki/Nedersaksische_tedschriften#Driemaandelijkse_Bladen, in: Wikipedia Nedersaksisch, letzter Zugriff: 09.02.2020). Eingestellt wurde die Zeitschrift 2002.

⁸⁰ Siehe dazu etwa: ENTJES, Nedersaksische Letterkunde (wie Anm. 41), S. 5; Fokko VELDMAN, Naoorlogse Dialectliteratuur in Groningen, in: van der Kooi, Dialectliteratuur (wie Anm. 41), S. 16–31, hier S. 20 f. (auch kurz zu „Weerwoord“); ENTJES, Streekaalliteratuur in Overijssel (wie Anm. 63), S. 67–70; NIJKEUTER, Maandblad Drent(h)e, in: <https://www.geheugenvandrenthe.nl/drent-h-e> (Letzter Zugriff: 19.02.2020).

schen Dialekt-Schriftsteller und der Wahl eines vorläufigen Vorstands.⁸¹ Rakers trat in der Folgezeit häufig auf Versammlungen der Nedersaksisch-Bewegung auf, um für den Einsatz für den öffentlichen Gebrauch der gemeinsamen Muttersprache und für deren öffentliche Aufwertung zu werben, so etwa am 6. Juli 1955 beim „Nedersakischen Nummedag“ in Stadskanaal.⁸² Zugleich verstärkte die Nedersaksisch-Bewegung ihre Bemühungen, Münsterländer als Redner und Referenten zu gewinnen.⁸³

Ein wichtiges und erfolgreiches Projekt zur Belebung der niederdeutschen Sprache war die Konstituierung von Zusammenschlüssen der Mundartschreiber aus den unterschiedlichen Sprachvarianten, womit neben der Förderung des Plattdeutschen auch ein Austausch untereinander, eine Hebung des Niveaus der publizierten Werke und eine bessere Außenwirkung intendiert war. Die Redaktion des „Swieniegeltje“ half vielfach bei der Gründung und Belebung derartiger „Schrieverkringe“.⁸⁴ So entstanden der „Drentse Schrieverskring“ (1953), der „Twentse Schrieverskring“ (1955), der „Schrieverskring vöör Salland en Oost-Velüwe“ (1956), der „Grünneger Schrieverskring“ (1956) und der ebenfalls 1956 konstituierte „Grääfshupper Schrieverskring“ für das Achterhoek. Der „Nedersaksische Schrieververbond“, bald umbenannt in „Bünd van Sassischen Schrieverskringen in N.O.-Nederland en aangrenzend Nederdüütschland“, fungierte als Dachorganisation dieser „Schrieverkringe“. Eine Broschüre aus dem Jahr 1956 gibt Auskunft über den „Bünd van Sassischen Schrieverskringen“. Ehrengesetzter dieser Vereinigung war Prof. Dr. Gesinus Gerhardus Kloeke aus Leiden,⁸⁵ als Vorsitzender fungierte Dr. Jan Naarding aus Assen. Als Beisitzer wurden aus Deutschland Maria Mönch-Tegeder aus Meppen für die emsländischen Plattschreiber und Arnold Rakers für die Grafschafter bestimmt. Für die niederdeutschen Schriftsteller aus Ostfriesland, dem Münsterland, Oldenburg und dem Osnabrücker Land blieben jeweils zwei Beisitzerplätze reserviert.⁸⁶ Das „Swieniegeltje“ fungierte als offizielles

⁸¹ Vgl. N.N., Zusammenschluß der „Plattschriever“. Es geht um die Erhaltung der niedersächsischen Mundart, in: GT Nr. 147 vom 30.06.1955; Löwik, De Twentse Beweging (wie Anm. 3), S. 171–175. Arnold Rakers Vortrag wurde unter dem Titel „Stried föör de Modersproake“ ([Sassische weddergeboorte 2], Stadskanaal 1955) veröffentlicht. Zu den Reaktionen vgl. Willem DIEMER, Echo's van Markelo. Hg. für den Nedersaksischen Schrieverbund (Sassische weddergeboorte 1), Stadskanaal 1956. Siehe auch die Rezension: N.N., Zwei neue Bücher in der Modersproake von zwei Grafschaftern. Eine Gabe zum 45jährigen Bestehen des Heimatvereins für alle Nachdenklichen, in: GT Nr. 273 vom 26.11.1955.

⁸² Vgl. 't Swieniegeltje Nr. 4 vom Mai/Juni 1955, S. 125. Siehe den Bericht in: 't Swieniegeltje Nr. 5 vom Juli/August 1955, S. 147 f.; N.N., Dr. Rakers gaat praten over streektaal, in: Twentse Post. Twenteland. Maandblad voor Twente Nr. 2 vom Februar 1962, S. 13 (auf Initiative des Twentse Schrieverskring in Hengelo).

⁸³ So kam etwa der Münsteraner Niederdeutsch-Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Karl Schulte-Kemminghausen (1893–1964) im Juli 1955 zum Drentsen Schrieverskring ('t Swieniegeltje Nr. 5 vom Juli/August 1955, S. 147).

⁸⁴ Vgl. 't Swieniegeltje Nr. 7 vom November/Dezember 1955, S. 198.

⁸⁵ Der Sprachwissenschaftler Kloeke war von 1925 bis 1934 Professor in Hamburg und wechselte dann nach Leiden. 1942 legte er sein Amt nieder, unterrichtete aber wieder von 1945 bis 1953.

⁸⁶ Bünd van Sassischen Schrieverskringen in N.O.-Nederland en aangrenzend Nederdüütschland, Broschüre 1957, S. 1 (Titelblatt: De Moderspråke is up pad en niks sel höör weerdholden! Wat sül jü den weerdholden üm vöör de moderspråke üp pad te gään: 8 – 9 september naar Ter Apel?). Zur Geschichte – mit Schwerpunkt auf die Twente – siehe den Rückblick zum zehnjährigen Bestehen in: J. W. M. GIGENGACK,

Organ der im „Nedersaksische Schrieversbond“ zusammengeschlossenen sechs Schrieverkringe der östlichen Niederlande und der Region Emsland/Bentheim.⁸⁷ Das Blatt bot eine ständige und verlässliche überregionale Publikationsmöglichkeit für Niederdeutsch-Autoren beiderseits der Grenze.

Der „Schrieversbond“ veranstaltete für die grenzüberschreitenden Schrieverkringe Anfang September 1956 in Ter Apel eine zweitägige Tagung unter Beisein des niederländischen und deutschen Rundfunks mit rund 80 Teilnehmern. Dort lernten sich Autoren aus unterschiedlichen Regionen beiderseits der Grenze, darunter Karl Sauvagerd und Christa Brinkers, persönlich wie auch ihre jeweiligen Werke kennen und erörterten Maßnahmen zur Förderung der gemeinsamen Sprache. Programmatistische Hauptredner waren Prof. Klaas Heeroma und Arnold Rakers.⁸⁸

Bereits am 25. Februar 1956 hatten die regen niederdeutschen Lyriker und Publizisten aus der Region Emsland/Grafschaft Bentheim in Nordhorn den „Schrieverkring an Ems un Vechte“ ins Leben gerufen. An der Gründungsversammlung nahmen dreißig Personen teil, darunter vierzehn Niederländer, beispielsweise Dick Appel aus Hengelo, Prof. Klaas Heeroma aus Groningen als Leiter des dortigen „Sassischen Instituts“ für die niederdeutsche Sprache, Jan Jans aus Almelo und ein Redakteur des „Twestschen Courant“. Die münsterländische Plattdeutsch-Bewegung vertrat Dr. Gustav Merten, die Ostfriesen die Schriftstellerin Marie Ulfers (1888–1960). Unter Leitung von Dr. Rakers, der das Eingangsreferat hielt, informierten dabei Dr. Jan Naarding aus Assen über die Arbeitsweise des „Drentsen Schrieverkrings“ und die Leiter weiterer ostniederländischer Schrieverkringe über ihre Arbeitsschwerpunkte. Insgesamt war die halbe Redaktion des „Swieniegeltje“ aus den Niederlanden zur Unterstützung zugegen.⁸⁹ Willem Diemer als leitender Kopf dieser Zeitschrift wies auf deren Relevanz für die kulturelle Zusammenarbeit beiderseits der Grenze hin, unterstützt von Rakers, der zudem die Bedeutung der neuen Vosbergen-Schreibweise betonte.

Zum Vorsitzenden des „Schrieverkrings an Ems un Vechte“ wählten die Anwesenden Arnold Rakers aus Nordhorn-Hesepe, zu seinem Vertreter den ehemaligen Pädagogen Bernhard Uphus aus Meppen. Christa Brinkers aus Meppen und der Nordhorner Arno Piechorowski wurden Schriftführer, womit die Posten jeweils von einem Grafschafter und

10 jaar geleden: oprichting Nedersaksische Schrieversbond – analyse van ’n restauratie-poging, in: Twentse Post Nr. 2 vom Februar 1965, S. 9–11.

⁸⁷ Vgl. Bünd (wie Anm. 86), S. 9.

⁸⁸ Zur Ankündigung und Intention: Jan NAARDING, Nün kump ’t naberpratn an!, in: t’Swieniegeltje Nr. 2 vom März/April 1956, S. 65 f.; H.R., „Mooderspraoke“ reißt Grenzen nieder. Deutsch-niederländische Schriftstellertagung in Ter Apel, in: Meppener Tagespost (im Folgenden MT) Nr. 213 vom 12.09.1956. Siehe auch den Teilnehmerbericht: Christa BRINKERS, „Hollt fast an Moaders Spraoke, et is jou Ehrensaoke!“, in: MT Nr. 213 vom 12.09.1956. Vgl. dazu auch: LÖWIK, Om de taal (wie Anm. 63), S. 61–64.

⁸⁹ Zu den niederländischen Schrieverkringen vgl. Jannie BAKKER-RIETMAN/Frank LÖWIK, Streektaal-literaturen in Overijssel, in: BLOEMHOFF u.a. (Hg.), Handboek (wie Anm. 44), S. 382–399, hier S. 386–388, 392 f.



Abb. 4: Führende Personen der niederdeutschen Szene des deutsch-niederländischen Grenzgebiets bei der Premiere von „De dröge Jan“ von Bernhard Uphus in der Waldbühne Meppen 1956: (von links) Dr. Willem Diemer, führender Herausgeber des „Swieniegelkje“, Maria Mönch-Tegeder, Bernhard Uphus, Christa Brinkers, Arno Piechorowski-Kreggemeyer, Karl Sauvagerd. (Privatarchiv Berta Radicke, Uelsen: Nachlass Karl Sauvagerd)

einem Emsländer bekleidet wurden. Allerdings waren im „Schrieverkring“ aus dem Emsland lediglich Mitglieder der „Emslandsken Sellskup“ aus Meppen vertreten.⁹⁰

Zum harten Kern dieser neuen Gruppe gehörten neben den Emsländern Maria Mönch-Tegeder, Hans Wessels (1885–1972) aus Aschendorf, der später hinzustieß,⁹¹ Bernhard Uphus und Josef Hugenberg sowie die Grafschafter Ludwig Sager und Karl Sauvagerd.

Christa Brinkers trat hier nicht nur als Autorin, sondern gleichfalls als Organisatorin hervor, zumal sie Mitglied im vierköpfigen Vorstand war und die Pressearbeit – bald zusammen mit Arno Piechorowski – übernahm. In einer wohl fast komplett verschollenen hektographierten Broschüre mit dem Namen „Ulenflucht“ veröffentlichten die regionalen „Plattschrievers“ ihre Werke.⁹² Schwerpunkt der emsländischen Mitglieder waren das

⁹⁰ Vgl. N.N., Am 25. Februar 1956 in Nordhorn aus der Taufe gehoben: „Schrieverkring an Ems un Vechte“ – Dr. Arnold Rakers (Nordhorn-Hesepe) und Bernhard Uphus mit dem Vorsitz betraut, in: GT Nr. 49 vom 27.02.1956; Gerriet WILMS, De schrievers an Eems en vechte ..., in: 't Swieniegelkje Nr. 2 vom März/April 1956, S. 58 f.

⁹¹ Hans Taubken (TAUBKEN, Niederdeutsche Sprache und Literatur [wie Anm. 4], S. 329–333) führt zwar etliche Mitglieder des Schrieverkrings mit Werken auf, doch die Kenntnis über den Schrieverkring und seine Verbindungen zu den Niederlanden war seinerzeit verloren.

⁹² Ein Exemplar (Nr. 1 vom Frühjahr 1959), in: Kreis- und Kommunalarchiv Nordhorn: Nachlass Arno Piechorowski.



Abb. 5: Vier Größen der Niederdeutsch-Bewegung aus dem „Schrieverkring an Ems un Vechte“: (von links) Lucie Rakers, Karl Sauvagerd, Christa Brinkers und Maria Mönch-Tegeder (vorne rechts) an der Tafel im Rahmen einer Tagung. (Kreis- und Kommunalarchiv Grafschaft Bentheim, Nordhorn: Nachlass Lucie Rakers)

Schreiben von Bühnenstücken sowie das Sammeln von Volksliedern und volkskundlichen Besonderheiten. Nur Maria Mönch-Tegeder machte sich einen Namen als Romanautorin. Wegen der engen Verbindung zum Emsländischen Heimatverein über deren Geschäftsführerin Dr. Elisabeth Schlicht konnten sie gelegentlich einige ihrer Werke als Buch oder im Jahrbuch des Emsländischen Heimatvereins veröffentlichen.

Ein wichtiges Medium für die Mitglieder des Schrieverkrings bildete der Rundfunk. Bereits Ende 1953 hatte Arnold Rakers auf die Wichtigkeit wie die Möglichkeiten dieses Mediums für die Verbreitung und den Erhalt des Niederdeutschen hingewiesen.⁹³ So waren anschließend insbesondere Christa Brinkers und Maria Mönch-Tegeder sehr aktiv in der Rundfunkarbeit, wobei natürlich auch Texte und Lieder anderer Mitglieder – wie Karl Sauvagerd – über den Äther ausgestrahlt wurden.⁹⁴ Vorsitzender wie Schrieverkring insgesamt legten viel Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den Vertretern der Niedersächsisch-Bewegung aus dem Nachbarland, vor allem auf eine Mitarbeit im „Swieniegeltje“.⁹⁵ Wie schon oben erwähnt, publizierte eine Reihe von Mitgliedern im „Swieniegeltje“

⁹³ Arnold Rakers, Heimatarbeit im Rundfunk, in: GN Nr. 253 vom 03.11.1953.

⁹⁴ Vgl. BORKER/LENSING/THOBEN, Art. Brinkers (wie Anm. 17); N.N., Ihre Arbeit ist mehr als Hobby. Schrieverkring an Ems und Vechte im „Niederdeutschen Autorenbuch“, in: EN Nr. 134 vom 13.06.1959.

⁹⁵ Siehe etwa: N.N., De „Schrieverkring an Ems und Vechte“ tröff sick an'n 12. Mai in Möppen/Ems – Anregende Versammlung der in plattdeutsch schreibenden Schriftsteller und Dichter, in: MT vom 15.05.1956; N.N., „Schriewerskring“ tagte in Neuenhaus, in: GN Nr. 27 vom 02.02.1960.

oder arbeitete – wie Christa Brinkers später ebenso an der Groninger Zeitschrift „Dörpen stad“ – im engeren oder erweiterten Redaktionsteam mit.⁹⁶

Die Mitglieder der Schrieverkringe besuchten gegenseitig ihre Veranstaltungen, trugen dort aus ihren Werken vor und erhielten dadurch einen umfassenden Überblick über das Schaffen in der niederdeutschen Sprachszene beiderseits der Grenze. Neben der Redaktion des „Swieniegelte“ pflegten auch die Herausgeber von „Modersprake en Nâberschup“ enge Kontakte zu den Grafschafter und emsländischen Plattdeutsch-Schreibern. Daher nahmen Gerd ten Holt und Arend Lamm (1908–1965)⁹⁷ in dieser Funktion etwa im Februar 1960 an einem Treffen in Neuenhaus teil, wo nicht nur die jeweiligen neuen Arbeiten vorgestellt wurden, sondern auch eine Gedenkveranstaltung am Grab des bekanntesten niederdeutschen Dichters der Grafschaft, Carl van der Linde (1861–1930),⁹⁸ stattfand.⁹⁹

Offenbar schloß dieser „Schrieverkring an Ems un Vechte“ Mitte der 1960er Jahre ein, waren doch viele der Protagonisten inzwischen in die Jahre gekommen oder wie der Kopf, Dr. Arnold Rakers, verstorben. Rakers, der jahrelang – häufig zusammen mit Karl Sauvagerd – auf Versammlungen in den Niederlanden, Westfalen und dem Westen Niedersachsens für einen Zusammenschluss aller Niederdeutsch-Sprechenden geworben hatte,¹⁰⁰ resignierte einige Jahre vor seinem Tod 1965. Er zog sich weitgehend aus der Öffentlichkeit zurück, um sich religiös-philosophischen Studien zu widmen.¹⁰¹ Andere Aktivisten, wie Arno Piechorowski, wandten sich historischen Forschungen zu.¹⁰²

⁹⁶ Zu dieser Zeitschrift siehe kurz: ENTJES, Nedersaksische letterkunde (wie Anm. 41), S. 3. Brinkers gehörte mindestens von 1964 bis 1970 zum erweiterten Herausbergerteam und veröffentlichte hier auch gelegentlich.

⁹⁷ Zu Lamm siehe: Arend Lamm +, in: Twentse Post Nr. 2 vom Februar 1965, S. 13. Lamm wird hier als Freund von Dr. Rakers bezeichnet. Er gehörte von 1956 bis 1961 der Leitung der Nedersaksisch-Zeitung „Twenlerland“ an, dem Vorgänger der „Twentse Post“.

⁹⁸ Zu van der Linde vgl. Helmut LENSING, Art. van der Linde, Carl, in: EG 19, 2012, S. 331–363; zu seinem Werk: Carl VAN DER LINDE, Löö und Tieden. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild, hg. von Helga VORRINK/Siegfried KESSEMEIER, Veldhausen 2008.

⁹⁹ N.N., Plattschriever würdigten C. van der Lindes Werk. Gedenkstunde auf dem Heidefriedhof an der Lager Straße – Neues aus dem plattdeutschen Schrifttum, in: GT Nr. 27 vom 02.02.1960 (vermutlich von Karl Sauvagerd); N.N., „Schriewerskring“ tagte in Neuenhaus, in: GN Nr. 27 vom 02.02.1960. Auch beim nächsten Treffen in Meppen waren viele Niederländer anwesend (N.N., Plattschriewers halten eng zusammen. Tagung des „Schriewerskring an Ems un Vechte“ in Meppen, in: GT Nr. 214 vom 13.09.1960).

¹⁰⁰ So warb er etwa auf einem Vortrag vor dem „Twentse Schriewerskring“ 1962 für die gemeinsame Vosbergen-Schrift (N.N., Dr. Arnold Rakers: de sassische spraoke te oold en te stark um verleuren te gaon, in: Twentse Post Nr. 5 vom Mai 1962, S. 1, 9).

¹⁰¹ Vgl. Karl SAUVAGERD, In Memoriam Dr. phil. Arnold Rakers, in: GT Nr. 223 vom 25.09.1965. Siehe ebenso den erstaunlich kurzen Nachruf: N.N., Dr. phil. Arnold Rakers +, in: GN Nr. 221 vom 24.09.1965. Weiterhin: LÖWIK, Om de taal (wie Anm. 63), S. 154. Hier finden sich zudem Kurzbiographien anderer hier genannter Nedersaksisch-Aktivisten wie etwa Willem Diemer (S. 150 f.).

¹⁰² Piechorowski verfasste etwa ein Aufsehen erregendes Buch über die jüdische Gemeinde in Nordhorn in der NS-Zeit (Arno PIECHOROWSKI, Der Untergang der jüdischen Gemeinde Nordhorn, hg. von der Stadt Nordhorn, Nordhorn 1964). Er verzog später aus Nordhorn und wurde ein bekannter Handpressendrucker in Reutlingen.

Bereits mit Beginn der 1960er Jahre war der Schwung der 1950er Jahre verloren gegangen. Die Vision eines auf seine Muttersprache stolzen und Grenzen überwindenden Volks der Niederdeutschsprachigen, das sich auf eine gemeinsame Schriftsprache verständigt hatte, war gescheitert, ein neues gemeinsames großes Ziel war nicht in Sicht. Die Autoren zogen sich größtenteils wieder auf ihre regionale Ausprägung des Plattdeutschen zurück.

Die enge deutsch-niederländische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Niederdeutschen, der Versuch, durch die gemeinsame Sprache ein Gemeinschaftsgefühl als Volk zu schaffen, die in den Ost-Niederlanden einige Jahre durchaus eine größere Zahl von Verfechtern hatte, geriet daraufhin gerade auf deutscher Seite als „weltfremde Phantastereien“ schnell in Vergessenheit.¹⁰³ Auf niederländischer Seite gab es hingegen sicherlich Vorbehalte, sich als gemeinsames niederdeutsches Volks zu fühlen, da aufgrund der Anzahl der Sprecher hier die deutschen Kriegsgegner die Übermacht besessen hätten.

Resümee

Der Kampf der Grafschafter und emsländischen Plattdeutsch-Aktivistinnen um öffentliche Anerkennung und den Erhalt der Muttersprache für spätere Generationen war spätestens ab Mitte der 1960er Jahre ein Aufbäumen gegen den übermächtigen Zeitgeist. Das Aufkommen von Mittelpunktschulen und die Neugründung höherer Lehranstalten in den Städten bewirkte die Versetzung vieler junger Lehrkräfte aus anderen Teilen Niedersachsens in die Region. Sie führten, gestützt auf die damalige wissenschaftliche Lehrmeinung an den Universitäten, einen regelrechten Feldzug gegen das Plattdeutsche. Die große Masse der Junglehrer impfte Eltern wie Schülern ein, das Sprechen von Plattdeutsch verhindere einen Bildungserfolg. Die Lehrer drängten auf Elternabenden und bei Elternsprechtagen die Erziehungsberechtigten, mit ihren Kindern kein Plattdeutsch mehr zu sprechen.¹⁰⁴ Besonders in höheren Bildungsanstalten wurde das Plattdeutsche stigmatisiert.¹⁰⁵ So überrascht das Ergebnis einer Studie unter Schülern in der Grafschaft aus dem Jahr 2003 wenig. Unter ihnen war das Plattdeutsche vielfach verpönt und genoss ein

¹⁰³ Deutlich zeigt sich dies in der Festschrift des Münsteraner Instituts für Kommunikationswissenschaften für ihren langjährigen Leiter Prof. Dr. Hendricus Prakke (Heinz EICKMANS, „Entgrenzung der Grenze“. Die Entwicklung der deutsch-niederländischen Nachbarschaft im Lichte der Vorstellungen und Bestrebungen Henk Prakkes, in: Joan Hemels/Arnulf Kutsch/Michael Schmolke [Hg.], Entgrenzungen. Erinnerungen an Henk Prakke, Assen 2000, S. 138–157, hier S. 146 f.).

¹⁰⁴ Vielfach mussten in der Region Kinder aus Dorfschulen bei einem Wechsel auf eine städtische höhere Schule, so etwa die Kinder aus dem Heimatdorf des Verfassers bei einem Wechsel auf Nordhorer Realschulen, wegen angeblich mangelnder Hochdeutschkenntnisse allesamt das fünfte Schuljahr wiederholen. Vgl. zu diesem Komplex Zeitzeugenberichte in: Theo MÖNCH-TEGEDER/Bernd ROBBEN (Hg.), *Wat, de kann Platt? Emsländer und Grafschafter über ihre Mundart*, Emsbüren 1998, etwa S. 22–24, 48–50, 182–185, 200–202, 256–257.

¹⁰⁵ So auch das eigene Erleben des Verfassers, der von einer Dorfschule auf das Gymnasium in Nordhorn wechselte.

schlechtes Image.¹⁰⁶ Eine weitere Studie, die 2011 bei Schulkindern des Emslandes und der Grafschaft das aktive Beherrschen dieser Sprache untersuchte, offenbarte, dass in der jungen Generation nur noch sehr wenige Plattdeutsch sprechen konnten.¹⁰⁷

Die niederdeutsch sprechende Bevölkerung wurde seit Mitte der 1960er Jahre durch Presse und Schule vielfach davon überzeugt, eine „minderwertige“ Sprache zu sprechen. So ist folgerichtig in einem Presseartikel zur Einrichtung eines Studienangebots „Niederdeutsch“ unter Federführung von Prof. Dr. Jörg Peters an der Oldenburger Carl von Ossietzky-Universität Mitte 2019 zu lesen: „Lange Zeit hatte Niederdeutsch einen schlechten Ruf. Bis in die 1970er Jahre hinein gab es in der Soziolinguistik die Auffassung, dass Plattdeutsch eine eher bildungsferne Sprache ist. Man ging davon aus, dass Kinder Nachteile in der Schule haben, wenn sie zu Hause platt sprechen – denn die Schulsprache war Hochdeutsch“, erklärt Peters. Entsprechend sei Plattdeutsch als Familiensprache zurückgedrängt worden.“¹⁰⁸

Ein Aufbäumen der Plattdeutsch-Sprecher gegen diesen Trend war nicht zu beobachten. Symptomatisch war bereits in den 1950er und 1960er Jahren, dass die ungleich regeren Niederdeutsch-Vertreter in den Ostniederlanden literarisch-publizistisch weitaus aktiver waren und eine Reihe von Zeitschriften – ob nun mit grenzüberschreitender Ausrichtung oder auf ein Sprachgebiet begrenzt – unterhielten. Ebenso überdauerten die Schrieverkriege in den Ostniederlanden und waren in der Öffentlichkeit präsent, während sich im Bereich Emsland/Bentheim keine Nachfolger für die verstorbenen oder alt gewordenen Mitglieder fanden. Charismatische, publizistisch rege und wissenschaftlich anerkannte Leitfiguren, wie dies Arnold Rakers gewesen war, fehlten in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim ebenso wie das Vorhandensein einer das Plattdeutsche fördernde Institution oder eine breite Palette an Publikationsmöglichkeiten für niederdeutsche Schriftsteller. Im Gegensatz zur deutschen Seite kannten die weitaus zahlreicheren Protagonisten des Nedersaksischen keine Scheu, sich politisch zu betätigen und behördliche Unterstützung einzufordern, wie schon bei der Gründung des entsprechenden Instituts an der Universität Groningen deutlich wurde.

Während auf diesem Gebiet die Niederdeutsch-Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg also keinen Erfolg aufzuweisen hat, sind auf einem anderen Feld bleibende Verdienste zu konstatieren. Auf beiden Seiten der Grenze waren die Protagonisten des Niederdeutschen Brückenbauer im Verhältnis zwischen den Niederlanden und Deutschland. Zwischen beiden Ländern herrschte infolge von Kriegs- und direkter Nachkriegszeit ein eisiges

¹⁰⁶ Heiko WIGGERS, Wer spricht Platt? Ergebnisse einer Feldstudie zur aktuellen Situation der plattdeutschen Sprache in der Grafschaft Bentheim, in: Bentheimer Jahrbuch 2005 (Das Bentheimer Land 170), Bad Bentheim 2004, S. 375–386, hier S. 385 f.

¹⁰⁷ Bernd ROBBEN, Der Schwund der plattdeutschen Sprache in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim – Zwei Untersuchungen von 1990 und 2011, in: EG 18, 2011, S. 101–138.

¹⁰⁸ Nedderdüütsch studeern, Pressinformation der Carl von Ossietzki-Universität Oldenburg vom 08.06.2019, in: <https://uol.de/aktuelles/artikel/nedderdueetsch-studeern-3353> (Letzter Zugriff: 05.02.2020).

Verhältnis.¹⁰⁹ Aufgebrochen wurde dies nicht zuletzt durch die sich intensivierende Zusammenarbeit zwischen den Aktivisten des Niederdeutschen. Mit der Schaffung einer gemeinsamen Schriftsprache und der Weckung eines gemeinsamen Volksbewusstseins intendierten sie keineswegs, die Grenze aufzuheben, sondern die Bewegung sollte in den Prozess der europäischen Einigung eingebunden sein, weshalb Dr. Rakers die Vosbergen-Schreibweise auch lieber als europäische Schreibweise bezeichnete. Die „Schrieverkringe“ und die Nidersaksisch-Zeitschriften sind daher durchaus als Vorreiter für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu sehen. Prof. Prakke schuf dazu in seiner Rede auf dem Niedersachsentag in Nordhorn 1959 das einprägsame Schlagwort von der „Entgrenzung der Grenze“, was er – wie Mitstreiter – durch Publikationen und Reden zu popularisieren suchte.¹¹⁰ In diesem Kontext schlossen Kommunen aus der Region Städtepartnerschaften mit niederländischen Gemeinden. Während die Politik der Idee der sprachlichen Gemeinsamkeit eher ablehnend gegenüberstand – und noch mehr dem Versuch, ein gemeinsames Volksbewusstsein aller Niederdeutschen zu schaffen – und deshalb hier eine Förderung unterblieb, wandte sie zur „Entgrenzung der Grenze“ aufgrund ähnlich gelagerter ökonomischer Probleme deutlich mehr Energie auf. Die zunächst lockeren Arbeitsgemeinschaften und die Zusammenarbeit bei Projekten mündeten schließlich 1965 in der Gründung der „Euregio“ (= **E**uropäische **R**egion), in der sich die Kreise und Kommunen in diesem Grenzabschnitt institutionalisiert regelmäßig über grenzüberschreitende Probleme und Projekte austauschen.¹¹¹ So spielte die Grenze wirtschaftlich und politisch zunehmend eine geringere Rolle. Doch das angestrebte grenzüberschreitende Gemeinschaftsgefühl aller Niederdeutschsprachigen blieb eine Vision von Idealisten.

¹⁰⁹ Symptomatisch dafür war, dass sich der Bürgermeister von Assen weigerte, zum Abschluss der von Hendrikus Prakke eingefädeltten Städtepartnerschaft mit Bentheim deutschen Boden zu betreten (EICKMANS, „Entgrenzung der Grenze“ [wie Anm. 103], S. 138 f., Fußnote 4).

¹¹⁰ Siehe etwa: Hendricus Johannes PRAKKE, Die Entgrenzung der Grenze, in: Niedersachsen. Zeitschrift für Heimat und Kultur 59, 1959, S. 337–344. Literaturbeispiele: EICKMANS, „Entgrenzung der Grenze“ (wie Anm. 103), S. 139 (Fußnoten 6 und 8).

¹¹¹ Siehe dazu: GIREAUD, Von der Annexion zur Euregio (wie Anm. 23), S. 417–446.